Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 27 (1920)

Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MITTEILUNGEN UEBER TEXTIL-INDUSTRIE

Gewerbe-Ausstellung Zürich 1894: Silberne Medaille ○ Schweizer. Landesausstellung Genf 1896: Silberne Medaille

Schweizerische Fachschrift für die gesamte Textil-Industrie

Seidenstoffe u. Bänder, Wirkerei, Stickerei, Baumwolle, Wolle, Leinen, Vorbereitungs- u. Hülfsindustrien

Export - Import - Handel - Industrie - Technik - Mode - Sozialpolitik

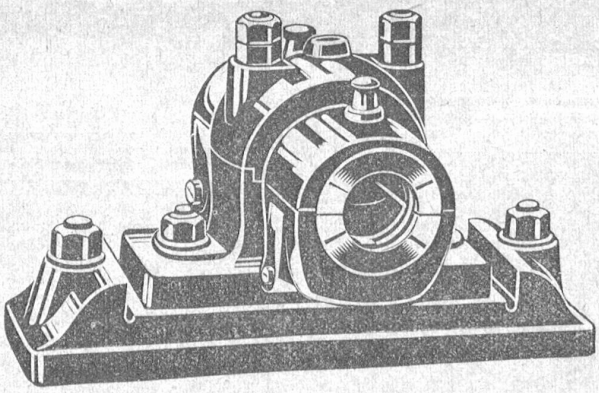
Offizielles Organ des Verbandes der Angestellten der Schweiz. Seidenindustrie, der Vereinigung ehem. Webschüler von Wattwil, des Schweizerischen Wirkereivereins und des Verbandes kaufmännischer Agenten der Schweiz

Die „Mitteilungen über Textilindustrie" erscheinen in der Regel am 10. u. 25. jeden Monats. Probe-Abonnements können jederzeit beginnen.

Inserate: Grundschrift Nonpareile. Zeilenpreis 30 Cts. Wiederholungen und Stellengesuche Rabatt.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: vierteljährlich Fr. 3.— „ „ „ halbjährlich Fr. 6.—

No. 14. XXVII. Jahrgang. | Chefredaktion: FRITZ KAESER, Metropol, Zürich. | **25. Juli 1920.**



Transmissionen

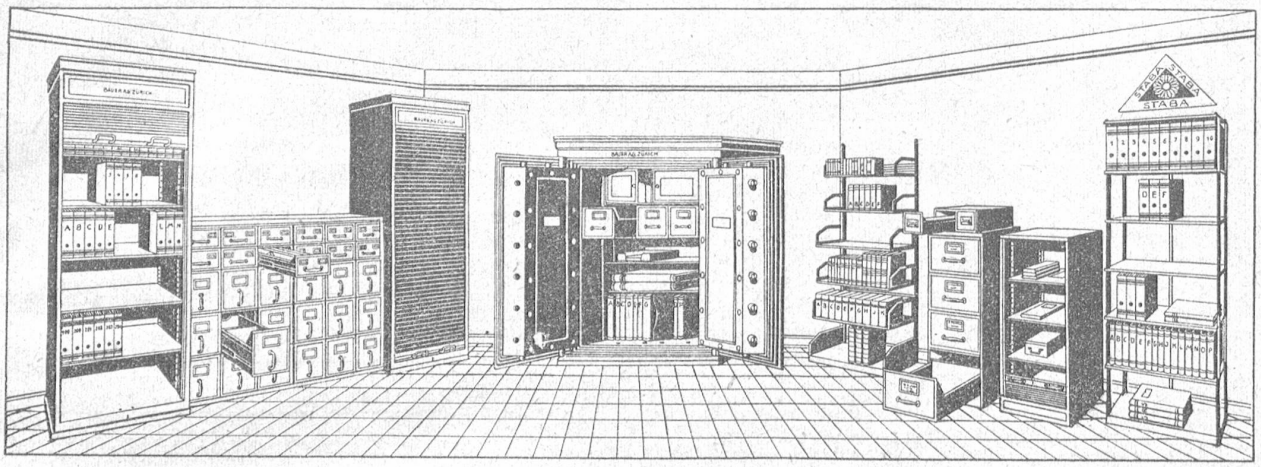
fabrizieren als Spezialität
und liefern am schnellsten

Wanner & Co A. G. in Horgen

Abteilung: **Giesserei und Maschinenfabrik**

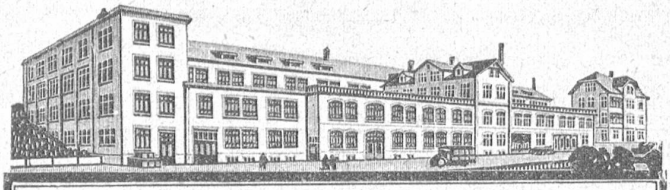
2

BAUER A.-G. · Geldschrank- u. Tresorbau · ZÜRICH 6



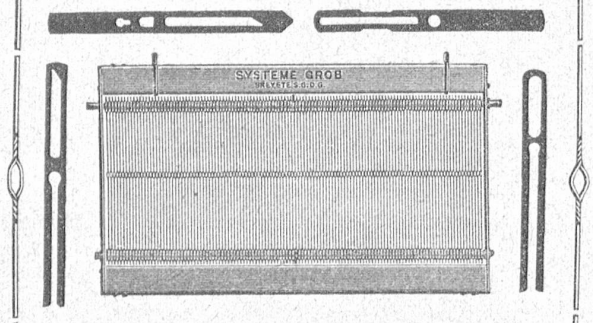
Moderne Panzerschränke - Panzertüren - Bau von Tresoranlagen - Geld-, Akten-, Bücher-Rolladenschränke - Spezialität: Bureau-Möbel aus Stahlblech - Archiv- und Bibliothek-Anlagen - Bücher- und Aktienregale aus Eisen

Ia. Referenzen — Aelteste und bedeutendste Schweizerfirma dieser Branche — Ia. Referenzen



Grob & Co
Horgen (Schweiz)

Telegramme: Grobco ⊛ Code A. B. C. 5th Ed.
Gegründet 1890



Grob'sche Original Flachstahllitzen
Patente im In- und Auslande
Gelötete Stahldrahtlitzen jeder Art
Geschirr-Rahmen und Zubehör
Lamellen für
Kettfadenwächter m. Spezial-Politur

F. Lier-Höhn, Horgen

liefert in bekannten, besten Qualität. u. sorgfältigster Ausführung:
Alle Bedarfsartikel für die gesamte Textilindustrie
An- u. Verkauf neuer sowie guterhaltener, gebrauchter Maschinen jeder Art.
+++++++
Alleinvertretung für
Zettel- u. Jacquardcarton der bestbekannten Fabriken der Herren
Gebr. Tschudi in Luchsingen u. Glarus.
+++++++
Import · Aeltestes Geschäft dieser Branche · Export

Honegger & Cie

Gegr. 1833 **Wetzikon** (Schweiz)
empfehlen sich für Lieferungen von
sämtl. Ersatzteilen für Spinnereimaschinen
Spindeln u. Riffelzylinder
aller Art für Baumwolle, Wolle, Seide etc.
Druckzylinder. — Reparaturen. — Seitenflechtmaschinen etc.
Flügel für Zwirnmaschinen.
Spinn- u. Zwirnringe, Druckzylinder-Prüf-Apparate

Fournituren für die gesamte 3
Blattfabrikation
wie Lötschienen, Endestäbe, Stoßschienen, Einbindedrähte etc.
liefert prompt und billigst
Sam. Vollenweider ⊛ Horgen
Spezialfabrik für **Webeblattzähne**
Export nach allen Ländern — Telephon 53

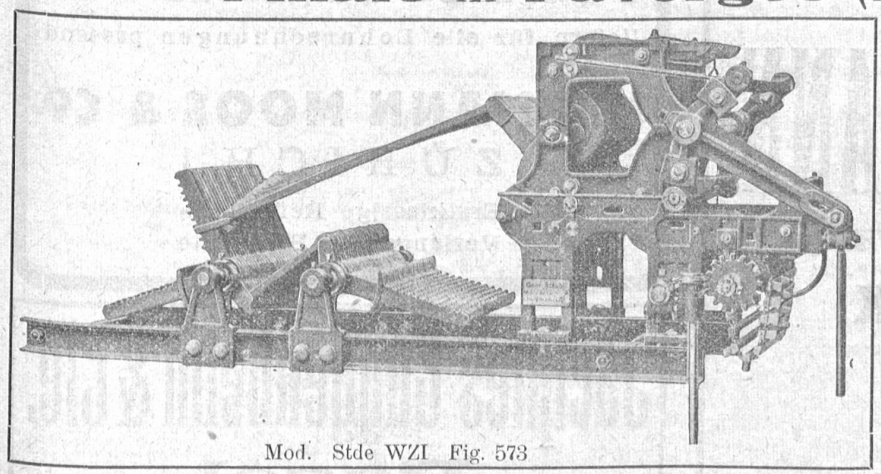
Fadenleiter - Emaillierte

in jeder Ausführung 1815
übernimmt und fabriziert z. Emaillieren
Lohn-Emaillierung Heuried, Zürich 3.

Gebr. Stäubli, Spezialfabrik für Schaftmaschinenbau, Horgen-Zürich

Lizenznehmer für Oesterreich-Ungarn: Eisenwerke Sandau G. m. b. H. (vorm. Gebr. Stäubli) in Sandau b. Böhm. Leipa

Filiale in Faverges (Hte. Savoie)



Mod. Stde WZI Fig. 573

Neuheit!

Schaftmaschine

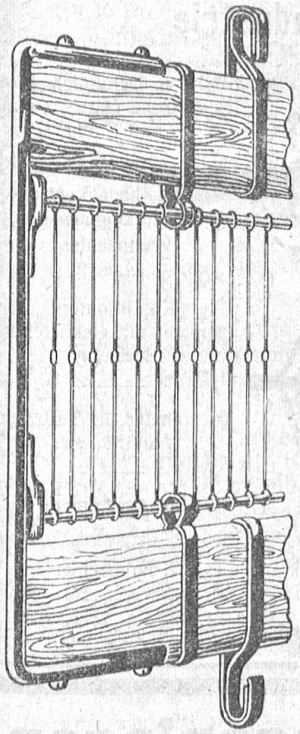
(patentiert)

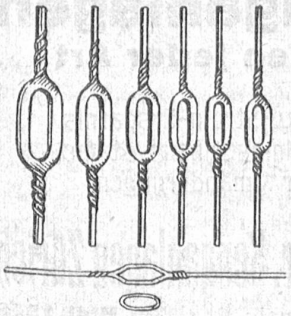
mit drehbaren Messern und zwangsläufigem

mit der Antriebkurbel gekuppeltem Zylinderantrieb

Anordnung des Schwingenzuges je nach Stuhlbreite

Wir bauen Schaftmaschinen für jede Art Gewebe und für alle Stuhlsysteme passend.





Universallitzen mit eingesetztem Stahlring

F·G· NEPTUN

FELTEN & GUILLEAUME

CARLSWERK

ACTIEN-GESELLSCHAFT

CÖLN-MÜLHEIM

GUSS-STAHLDRAHT-WEBELITZEN

WEBGESCHIRRE ALLER ART

JACQUARDEISEN

VERTRETER FÜR DIE SCHWEIZ:

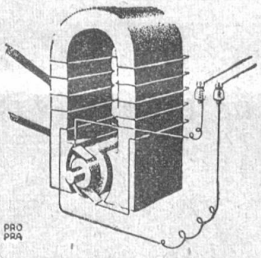
GEBR. BAUMANN

FEDERNFABRIK UND MECHAN. WERKSTÄTTEN

RÜTI-ZÜRICH

Fransen-Knüpferei

Prima Referenzen. Zollikon-Zürich.



ELEKTR. MASCHINEN

aller Systeme

Motoren, Dynamos, Transformatoren

· Lieferung · Kauf · Vermietung ·

Revision und Instandhaltung.

Eigene, bestens eingerichtete Reparaturwerkstätte

KAEGI & EGLI

★ZÜRICH 2★

TEL. 1802 · SELNAU

SEESTR. 289

★

Leghühner

die Besten

Preisliste gratis.

M. Marchal

Boncourt (Berner Jura)

Zu kaufen gesucht:

Maschinen und Apparate zur Fabrikation v. Blattzähnen f. Weberei (dents de peigne à tisser) neu oder gebraucht. Gefl. Offerten an Herrn

Jules Baumann

in Sainte Marie-aus-Mines (Alsace). 1819

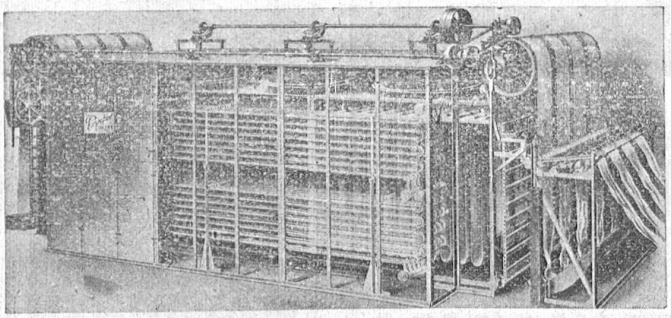
KABEL-ADRESSE: MANNAWBUHL NEW-YORK

A. W. BÜHLMANN

200 FIFTH AVENUE

NEW YORK

Hängefalten-Trockenmaschine



Für gewirkte Waren im Stück, Frottierhandtücher und ähnliche Waren.

Sehr erfolgreich für Seidengewebe wie Crêpe de Chine und Georgette.

Dies ist eine der berühmten

„PROCTOR"-Trockenmaschinen

für Wolltuche, Filze etc.

Vollständige Einrichtungen von Textil-Fabriken, Färbereien und Appreturen

Amerikanische Textilmaschinen

2

Arbeiter-Kontrolluhren

liefern für alle Lohnrechnungen passend

HERMANN MOOS & Co

ZÜRICH 1

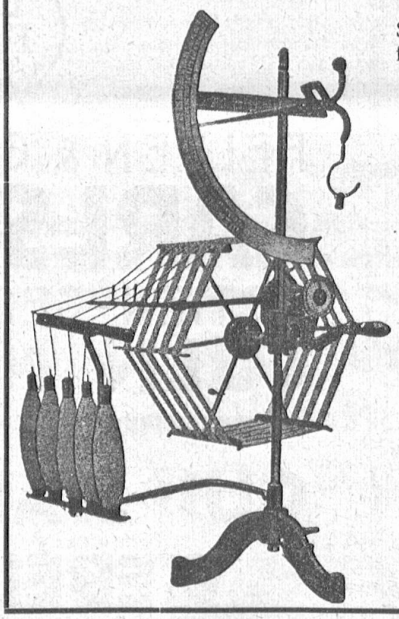
Erstklassige Referenzen

Verlangen Sie Prospekte

Jacques Guggenheim & Cie.

Basel

Präzisions-Instrumente für die Textil-Industrie



Stärke- u. Dehnungsmesser für einfache Garne, Zwirne und Stoffe

Haspel, Fadenkontrollapparat, Bogenwagen, Zwirnzähler

Konditionierapparat mit elektrischer Heizung

Tachometer für Turbinen, Motoren etc.

Handtachometer

Tourenzähler

Schußzähler

Elektr. Senganlagen

für Textilfäden jeder Art

Unerreicht an Güte u. Strom-Ersparnis.
Geeignet f. alle Spulmaschinensysteme.
Neuanlagen oder Umänderungen

Gesellschaft für elektr. Senganlagen Zürich

Rämistrasse 5 vormals Tel. Hott. 1578

J. Bosshardt, Uster

Nr. 14. XXVII. Jahrgang 25. Juli 1920

MITTEILUNGEN ÜBER TEXTIL-INDUSTRIE

Adresse für redaktionelle Beiträge, Inserate u. Expedition: Fritz Kaeser, Metropol, Zürich. — Telephon Selnau 63.97
Neue Abonnements werden daselbst und auf jedem Postbureau entgegengenommen. — Postcheck- und Girokonto VIII 1656, Zürich

Nachdruck, soweit nicht untersagt, ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet

Aus der schweizerischen Baumwollindustrie.

Ueber den Geschäftsgang der verschiedenen Zweige der Baumwollindustrie bringt der kürzlich erschienene Jahresbericht 1919 des Handels- und Industrievereins des Kantons Glarus verschiedene Ausführungen, die von allgemeinem Interesse sind. So heißt es über Grobspinnerei: Vom Friedensjahr erwartete man allgemein den „Abbau der Preise". Ueberall befleißigte man sich der größten Zurückhaltung, aus Furcht, neben den Abschlag zu kommen. Der Spinner wagte seine Einkäufe nur zögernd zu machen, selbst noch dann, als die Preise auf einer raisonablen Basis angelangt waren. Der Garnkonsument, der im Spinner einen willigen, zu Konzessionen bereiten Verkäufer gefunden hatte, machte es ebenso. Schließlich kamen alle miteinander daneben und das Versäumte mußte in aufschlagenden Märkten nachgeholt werden. Das nicht unerhebliche Garnlager verschwand im dritten Quartal, und gegen den Schluß des Jahres vermochte das Angebot der Nachfrage kaum mehr zu genügen. Mittelfeinspinnerei (Kalicospinnerei): Trotz Friedensschluß begann das Jahr 1919 unter den denkbar schlechtesten Auspizien: schleppender Eingang des teuer gekauften amerikanischen Rohstoffes, schneller Rückgang der Preise für Baumwolle und -Fabrikate, Stockung der Ausfuhrmöglichkeiten für Tücher, große Liquidationsverkäufe. Die von gewissen Seiten mit politischem Anstrich und durch Preisabbaukonferenzen suggerierte Stimmung für Preisabschlag hielt sowohl den Spinner als auch den Weber vom Rohstoffeinkauf und den Konsumenten vom Kaufe der Fertigfabrikate ab, bis in der zweiten Jahreshälfte durch das rapide Steigen der Weltmarktpreise die Nachfrage immer größer und mit den inzwischen angehäuften Lagern aufgeräumt wurde, zu fortwährend steigenden Preisen. Gleichzeitig konnten Abschlüsse auf entfernte Liefermonate hinaus getätigt werden zu Preisen, die mit den weiter steigenden Notierungen für Rohbaumwolle mehr oder weniger in Einklang gebracht werden konnten. Feinspinnerei: Auch diese wartete auf billigere Baumwollpreise, um nachher die größte Enttäuschung, die in ihren Annalen zu verzeichnen ist, zu erleben. Viele Spinner hatten ihre Baumwolle „on call", d. h. mit Vorbehalt einer späteren Preisfixierung auf Grund der Kontraktnotierungen, gekauft. Diese Kaufart erwies sich in der Folge als verfehlt, da Kontrakte später noch mehr in die Höhe getrieben wurden als effektive Baumwolle, die infolge großer Nachfrage von seiten Amerikas eine enorme Preissteigerung erfuhr. Da der Artikel in die Hände der Spekulation übergegangen ist, so hat die wüste Treiberei noch kein Ende und die üblen Folgen derselben werden im nächsten Jahre noch mehr zur Geltung kommen. Der Garnabsatz erfolgte im ersten Semester schleppend, nachher wurde die Nachfrage lebhafter, doch vermochten die Erlöse mit den rasch steigenden Baumwollpreisen nicht Schritt zu halten. Grobweberei: Die Nachfrage nach groben Geweben war lange Zeit gering. Die Lager vergrößerten sich von Monat zu Monat. Dem Export blieben noch allerlei Fesseln angelegt, denn den Rahm abzunehmen, hatte sich die Entente vorbehalten. Die nach verschiedenen Bestimmungsländern unter militärischem Schutz geführten Warenzüge haben den Unternehmern kein Glück gebracht. Die sinkenden Valuten haben alle Hoffnungen zuschanden gemacht; es sind Millionen verloren gegangen. Erst im vierten Quartal Hand in Hand mit den aufschlagenden Preisen und nachdem sich jedermann davon überzeugt hatte, daß es mit Preisabbau nichts war, setzte eine rege Inlandsnachfrage ein. Nachdem aber der Weber die Garne in aufschlagendem Markte kaufen mußte, blieb ihm auf seinen Tücherverkäufen nur ein bescheidener Nutzen. — Zu Anfang des Berichtsjahres war die Mittelfeinweberei in ganz bedrängter Lage. Einerseits blieben seit dem Waffenstillstand jegliche neue Aufträge — zu sehr reduzierten Preisen — vollständig aus, anderseits war der Export infolge der hemmenden Bestimmungen der S. S. S. immer noch unterbunden. Die amtliche Bestandesaufnahme der vorrätigen Baumwollwaren ergab eine überraschend große Versorgung des Inlandes auf lange Zeit hinaus. Trotzdem war es aus den erwähnten Gründen nicht möglich, durch Exporte ein rasches Anwachsen der Lager zu verhindern. Den energischen Vorstellungen der Vertreter der Weberei bei den zuständigen Behörden gelang es dann endlich, in erster Linie den passiven Veredlungsverkehr mit dem Elsaß zu erwirken, der aber infolge der dort herrschenden Zustände keine Erleichterung von Belang brachte. So sank der Beschäftigungsgrad immer mehr und erreichte im Frühjahr einen nie gesehenen Tiefstand. Angeregt durch die steigenden Rohstoffpreise und die Aussicht, daß in absehbarer Zeit die Fesseln der S. S. S. doch endlich einmal fallen müssen, zeigte sich allmählich wieder etwas mehr Leben im Geschäft, vorerst für rasch greifbare Ware, so daß die ganz bedeutenden Lager etwas geräumt werden konnten. Mit der definitiven Aufhebung der S. S. S. am 12. Juli wurde die Nachfrage immer lebhafter, und zwar auch für Lieferungsware bis Ende des Jahres. Die erfreuliche Besserung im Geschäftsgang der Baumwolldruckerei und Färberei, das Ausbleiben der englischen Konkurrenz, das zurückkehrende Zutrauen zu den Baumwollstoffpreisen überhaupt, bewirkten zusammen eine steigende Nachfrage nach den Produkten der Mittelfeinweberei, so daß dieselbe bis Ende des Jahres mit ansehnlichen Aufträgen für das Jahr 1920 versehen wurde. Leider ist durch die zu rapide Verkürzung der Arbeitszeit die Produktion derart zurückgegangen, daß vielfach pressante Aufträge einfach abgewiesen werden mußten, da die gewünschte Lieferzeit nicht eingeräumt werden konnte.

Von der Färberei- und Druckereiindustrie wird gesagt, daß sie unter der Nachkriegszeit ganz empfindlich zu leiden hat. Der zu erzielende Nutzen spitzt sich aber je länger je mehr zu, da die Rohmaterialien und Halbfabrikate (Gewebe, Gespinste, Drogen, Chemikalien und Farben), wie auch die Löhne fortwährend im Steigen begriffen sind. Für Geschäfte nach den französischen Kolonien und den Straits Settlements war der tiefe französische und auch der englische Wechselkurs hemmend. Auch bestanden große Schwierigkeiten betreffend Bezug

von Kohle und von gewissen Farbstoffen, welche nur in Deutschland erhältlich sind.

Die Zahlungsbedingungen im Exportgeschäft sind äußerst schwierig so festzusetzen, daß beiden Teilen gedient ist. Die Brennstoffbeschaffung war und ist noch eine unserer schwersten Sorgen. Die ausländische Konkurrenz erschien gegen Herbst wieder auf der Bildfläche, kann jedoch nur wenig und langsam liefern; wäre es anders, so könnten die Folgen für unsere Industrie verhängnisvoll werden, denn die in inländischer Währung hoch erscheinenden Preise sind infolge der niedrigen Wechselkurse in schweizerischer Währung für uns ruinös. Es zeigt sich immer mehr, daß die Weltproduktion bei der reduzierten Arbeitszeit (48 Stundenwoche) und den in vielen Staaten teilweise still liegenden Betrieben nicht imstande ist, die Nachfrage zu befriedigen, besonders nach fünf unproduktiven Kriegsjahren. Es wird noch geraume Zeit erfordern, bis das Gleichgewicht hergestellt ist, ob dies mit der 48 Stundenwoche überhaupt möglich sein wird, ist eine offene Frage.

Wenn der Bericht auch nur speziell die Industriezweige des Kantons Glarus berührt, so ist er selbstverständlich doch auch für die gleichartigen Tätigkeitsbranchen in den andern Kantonen zutreffend. So läßt sich auch hier über die Aussichten für 1920 schwer ein Urteil abgeben; diese hängen vor allem von der Gestaltung der Wechselkurse, der Handelsverträge und der politischen Lage überhaupt ab. Sie können nicht als allzu rosig bezeichnet werden.

Zoll- und Handelsberichte

Die schweizerische Stickereiindustrie im Jahre 1919.

Ueber die allgemeine Lage und den Geschäftsgang dieser bedeutenden Exportindustrie im vergangenen Jahr wird von fachmännischer Seite der „N. Z. Z." u. a. folgendes geschrieben:

Allgemeine Lage. In der ersten Jahreshälfte 1919 herrschte Mangel an Arbeit, daher nur vierzigstündige Arbeitszeit per Woche, und dennoch waren nicht alle Maschinen voll beschäftigt. Dieser Zustand, der schon ein Jahr gedauert hatte, vertrieb einen Teil der Arbeitskräfte, welcher in andern Industrien volle, konstante Beschäftigung fand. Das rächte sich, als England die Einfuhrkontingentierung aufhob und die Schiffsverbindungen nach Uebersee zahlreicher und regelmäßiger wurden, so daß nicht nur Südamerika und Indien wieder als Käufer auftraten, sondern auch Belgien und das halbwegs verloren geglaubte frühere Hauptabsatzgebiet, Nordamerika, sich wieder einstellten. Der Markt war plötzlich mit Bestellungen überhäuft, die Arbeitszeit wurde auf 48 Stunden erhöht, und, als dies nicht genügte, auf 52 St. per Woche, und da es nur langsam gelang, die abtrünnig gewordenen Arbeitskräfte zurückzugewinnen oder neue zu finden, griff man zu den gesetzmäßig vorgesehenen Ueberzeitbewilligungen. So war endlich wieder frohes Leben in die lange Zeit gehemmte Industrie gekommen. Es zeigte sich, daß die Stickereien sich nach wie vor der Gunst der Frauenwelt erfreuen; es galt, die geräumten Lager wieder zu füllen, so daß die Aussichten die besten waren.

Aber schon gegen Jahresende und seither immer mehr, warfen die ungeahnten Valutastürze einen dunkeln Schatten auf das freundliche Bild. Sie verursachen eine Verteuerung der abgeschlossenen Lieferungsverträge, welche der Verkäuflichkeit des Artikels Eintrag zu tun drohen und die Aufnahme neuer Bestellungen sehr erschweren, beides zum Schaden der schweizerischen Fabrikanten, welche nicht begreifen können, daß es im Auslande noch Leute gibt, welche vermeinen, die Schweiz treibe absichtlich die Kurse hinauf, während dieser hohe Kursstand ihr gegenteils das Exportgeschäft so arg erschwert. Daneben bestehen ohnehin der Hindernisse noch genug, da die Arbeitslöhne und die Materialien die Preise der Stickereien in unerwünschte Höhe treiben.

Austuhr. Die eben erschienene schweizerische Ausfuhrstatistik erbringt glücklicherweise den Beweis, daß die Stickerei trotz all diesen Hemmnissen ihren Rang als größte Schweizerindustrie nicht eingebüßt hat, ja daß das Jahr 1919 dem Werte nach die größte Ausfuhr aufweist, nämlich gegenüber rund 283 Millionen Franken in 1918, rund 238 Mill. Fr. im Jahre 1917 und rund 215 Mill. Fr. im Jahre 1913 die Rekordziffer von rund 425 Millionen Franken. — Ganz anders allerdings gestaltet sich die unter heutigen Verhältnissen einzig maßgebende Vergleichung der ausgeführten Gewichte. Wohl steht das Jahr 1919 mit etwa 59,000 Doppelzentner noch über den Jahren 1917 und 1918, dagegen um ein volles Drittel hinter dem Exportgewicht von 1913 zurück. Nur daraus erklärt sich, daß trotz der außerordentlich hohen Exportsumme während des größern Teils des Jahres 1919 der Beschäftigungsgrad ein ganz ungenügender war. Dank der Gunst der Mode war die Stickereiindustrie auf dem besten Wege, sich auch quantitativ den Friedenszahlen zu nähern, als die unglückliche Valutaentwertung sich in die Quere legte und den Fortschritt hemmte.

Mit besonderer Befriedigung wird man die Ausfuhrverhältnisse des Jahres 1919 nach Nordamerika beachten. Als im Jahre 1918 die Ausfuhr nach diesem früher größten Abnehmerlande auf nicht einmal 5 Millionen zurückgesunken war, gegenüber etwa 61 Millionen im Jahre 1913, da prophezeiten viele nicht nur das vollständige Ausscheiden Nordamerikas als Kunde, sondern auch seine übermächtige Konkurrenz in andern Ländern. Im Jahre 1919 stieg nun aber die Ausfuhr dorthin auf 15½ Millionen. Sobald die Versendungsverhältnisse normaler geworden waren, stellte sich nämlich heraus, daß man in Nordamerika ein großes Verlangen nach der früher gewohnten perfekten Schweizerware emptand, deren Ueberlegenheit über die meisten einheimischen Stickereiprodukte man drüben längst anerkannt hat. Ebenfalls auf der Qualität, nämlich der Feinheit der Gewebe und der überragenden Vortrefflichkeit ihrer Ausrüstung, ganz besonders des Transparentverfahrens, beruht der gegen früher auffallend große Export von glatten Stoffen nach Nordamerika im Jahre 1919. Diese Erscheinung beweist die große Wichtigkeit einer leistungsfähigen und immer vorwärts strebenden Ausrüstindustrie für unser Land. Für die feineren Stickereien bevorzugt die Mode gegenwärtig eben diese duftigen Transparentstoffe, deren Nordamerika daher nicht nur für die Konfektion, sondern auch für seine eigene Stickereiindustrie bedarf, woraus sich der starke Bezug derselben erklärt.

Nachfolgend die Exportziffern der Stickerei für die Jahre 1913, 1918 und 1919:

Gesamtstickereiausfuhr aus der Schweiz.

In den Jahren:					
1913		1918		1919	
q	in 1000 Fr.	q	in 1000 Fr.	q	in 1000 Fr.
91,751	215,503	44,571	283,128	58,991	425,395

Aus diesen Zahlen Schlüsse auf die Zukunft zu ziehen, geht nicht an, denn sie tragen bei den meisten Ländern allzu sehr den Charakter der Uebergangswirtschaft, deren weitere Entwicklung sich noch gar nicht beurteilen läßt. Sehr wahrscheinlich ist immerhin, daß im Jahre 1920 Großbritannien wieder an die Spitze unserer Abnehmer treten wird, während heute Deutschland weitaus obenan steht, trotzdem der reguläre Export nach diesem Lande fast unmöglich geworden ist. Die außerordentlich hohe Ausfuhr nach Deutschland im Jahre 1919 erklärt sich nur dadurch, daß enorme Posten, die schon in den Jahren 1917 und 1918 fabriziert und längst vorausbezahlt waren, aber wegen der Kontingentierung und der S. S. S.-Vorschriften nicht hinaus konnten, nun endlich nach Aufhebung der S. S. S. zum Export gelangten. Aehnlich verhält es sich mit Holland und den nordischen Staaten, die bekanntlich 1918 während längerer Zeit durch Durchfuhrverbote sowohl von seiten Deutschlands als der Entente an der Einfuhr gehindert waren. Wenn das Jahr 1919 eine Ausfuhr von etwa 70 Millionen nach diesen vier Ländern aufweist, gegenüber von nur 31 Millionen anno 1918, so bedeutet dies keineswegs, daß der Konsum in diesen Absatzgebieten sich von einem Jahr zum andern weit mehr als verdoppelt habe, sondern von diesen überschüssigen 40 Millionen gehörte der bedeutendere Teil noch ins Jahr 1918. Immerhin ist ihre Aufnahmefähigkeit seit 1913 in hohem Maße gewachsen, war sie doch in jenem Jahre nur 1580 Doppelzentner gegenüber von 4178 Doppelzentnen pro 1918 und 6841 Doppelzentner pro 1919.

In diesen Ländern, wie auch in einigen andern, hat sich als Folge des Krieges die inländische Wäschekonfektion in auffallendem Maße entwickelt, so daß sie voraussichtlich bleibend viel bedeutendere Kunden der Stickereiindustrie sein werden, als sie früher waren. Die meisten Regierungen sind denn auch zu der Erkenntnis gelangt, daß für die Wäschekonfektion die Stikkereien als Garnitur ein unentbehrliches Rohmaterial bedeuten, dessen Verarbeitung einer Unzahl weiblicher Arbeitskräfte willkommenen Verdienst bringt, wie auch dem Handel, sowohl im eigenen Land als beim Export. Man hat erkannt, daß es darum ein großer Fehler wäre, die Einfuhr von Stickereien zu erschweren oder ganz zu verbieten. Zu dem unter obwaltenden Umständen sehr befriedigenden Ergebnis der Stickereiausfuhr hat außer der Gunst der Mode für feine Weißstickereien sehr viel beigetragen, daß sie endlich auch den gestickten Spitzen wieder einen hervorragenden Platz einräumt, wie denn auch die Vorhangstickerei, die halb in Vergessenheit geraten, sich neuerdings wieder großer Aufmerksamkeit erfreut, auch von seiten Nordamerikas, und zwar in bester künstlerischer Ausführung. Unter den Siegern im Weltkrieg ist es einzig noch Frankreich, das die Kontingentierung der Stickereieinfuhr, trotz dem Widerstand seiner Importeure, aufrecht erhält. Dafür, daß dies eigentlich der Handelsübereinkunft entgegensteht, gewährt Frankreich eine gewisse Kompensation, indem es auf Stickereien keine Zollzuschläge (surtaxes) erhebt.

Inbezug auf die überseeischen Länder darf nicht übersehen werden, daß die in der Statistik erscheinenden Ziffern nur den direkten Export der Schweiz dorthin zeigen, während in gewissen Fällen ein ebenso großer oder bedeutenderer indirekter Import stattfinden kann. Dieser Fall dürfte für Australien zutreffen, das Schweizerstickereien auch von den englischen Exportfirmen in beträchtlichem Umfang von London aus erhält, welche in der schweizerischen Ausfuhrstatistik unter England aufgeführt sind.

Wenn auch die vorstehenden Ausfuhrziffern pro 1919 allzu sehr das Spiegelbild der noch unabgeklärten wirtschaftlichen Verhältnisse sind, so ist es doch erfreulich, ihnen entnehmen zu können, wie es der Stickereiindustrie gelungen ist, in allen Ländern des Erdballes Fuß zu fassen. Wo immer weibliche Wesen sein mögen, ob von dieser oder jener Farbe und Rasse, überall bilden die Schweizerstickereien ihr Entzücken. Aus keinem Lande wird ihnen bessere Qualität oder geschmackvolleres Produkt gebracht als aus der Schweiz, deren Fabrikanten Jahr für Jahr die größten Anstrengungen machen, um immer wieder Neues zu bieten. Die Schweizerstickerei ist weltbekannt als Qualitätsindustrie, was sie jedoch nicht hindert, auch denen etwas zu bieten, deren Börsen viel Effekt für wenig Geld heischen. Allen Bedürfnissen kommt sie entgegen, denen der gediegenen Bürgerin, die nach dichtem Madapolam mit solider Stickerei verlangt, der Negerin, welcher gespreizte Muster in die Augen stechen, und ebenso der Mondaine, deren Sinn nach Transparenz in duftigen durchbrochenen Baumwollstoffen und Tüllen, in den neuerdings so begehrten gestickten Spitzen, und nach dem verführerischen Glanz der Seiden- und Metallstickereien für die Abendtoiletten geht, welche jetzt in der Mode tonangebend sind.

Eidgenössische Finanzen. Die Zollergebnisse des ersten Semesters 1920 betragen rund 44 Millionen gegenüber 27 Millionen im gleichen Zeitraum des Vorjahres. — Die Nettoeingänge aus der Kriegsgewinnsteuer bis zum 30. Juni weisen einen Totalbetrag von 409 Millionen Franken auf. Davon gehen ab etwa 80 Millionen an die Arbeitslosenfürsorge und rund 50 Millionen an die Kantone.

Die Red. der „Schweiz. Konfektions- und Wäschezeitung" bemerkt dazu: Mit der übertriebenen Geldunterstützung wird nicht nur die staatliche Finanzkraft geschwächt, auch der individuelle Selbsterhaltungstrieb und die persönliche Energie zur Arbeit nehmen auffallend ab, wenn ohne aktive Gegenleistung Arbeitslose mit Geld unterstützt werden. Gesunden Menschen sollte man lediglich Arbeit geben und Notunterstützung nur an Erwerbsunfähige gewähren.

Der englische Außenhandel im Juni. London, 26. Juli. Die englische Presse, die mit beständiger Aufmerksamkeit auch die geringsten Schwankungen des Außenhandels verzeichnet, verhehlt nicht ihre Besorgnis angesichts der Statistiken, die für den Monat Juni vom Board of Trade veröffentlicht wurden. Der Gesamtwert der Einfuhr belief sich auf 176,491,230 Lstr., der der Ausfuhr auf 136,476,278 Lstr. gegen 166,333,000 Lstr. bezw. 139,577,000 Lstr. im Monat Mai. Während der Import einen Ueberschuß von mehr als 4 Millionen Lstr. verzeichnet, ging der Export um rund drei Millionen zurück. Die „Daily Mail" erinnert daran, daß seit Oktober 1919, mit Ausnahme der Monate Februar und März, die Vermehrung des Exports beständig im Wachsen war. Die „Westminster Gazette" sieht einen baldigen Preissturz und eine Vermehrung der Auslandsbestellungen voraus. Das Angebot beginne über die Nachfrage hinauszugehen. Durch diese Tatsache werde die Lebenshaltung zwar verbilligt werden, gleichzeitig aber werde sie ungünstig einwirken auf die Handelsgeschäfte mit dem Auslande.

Der Kohlenhandel durchlebt gegenwärtig eine besonders scharfe Krisis, weil die Regierung eine genaue Kontrolle über den Kohlenexport ausübt. In Südwales haben die Maßnahmen verstimmend gewirkt unter der arbeitenden Bevölkerung, den unzufriedenen Grubenleuten schlossen sich nun auch die Seeleute an, die in zwei in Cardiff abgehaltenen Versammlungen gegen die Maßnahmen der Regierung zur Einschränkung der Ausfuhr Einspruch erhoben haben. Die Handelskammer von Cardiff ihrerseits ist gegen die Ausfuhrformalitäten aufs höchste aufgebracht. Am 16. Juli empfing der Handelsminister Sir Robert Horne eine Abordnung von Kaufleuten aus Newcastle, denen er die Erklärung abgeben mußte, daß es zurzeit unmöglich sei, größere Mengen von Kohlen der Ausfuhr zu überlassen. Auf die vielen Klagen, die sich allenthalben im Lande vernehmen lassen, antwortete kürzlich der Präsident des Verteilungsausschusses, Adam Nimmo, in einem Artikel, den die „Times" veröffentlichte. Er wies auf die Bedeutung der Bedürfnisse des Inlandes hin, die in erster Linie befriedigt werden müßten. Die freie Ausfuhr von Kohle würde in nicht wieder gut zu machender Weise die Entwicklung der nationalen Industrie lähmen. Für das Jahr 1920 sieht Nimmo eine Kohlengewinnung von 240 Millionen Tonnen voraus gegen 287 Millionen im Jahre 1913. Davon entfallen auf den Inlandbedarf 219,250,000 Tonnen anstatt 205 Millionen im Jahre 1913. Es ist deshalb ungenau, wenn behauptet wird, daß beträchtliche Kohlenmengen in England zurückgehalten werden zum Schaden des Ausfuhrhandels. Man müsse unbedingt während des Sommers die für den Winter notwendigen Kohlenvorräte aufstapeln.

Sozialpolitisches

Schweiz. Angestelltenkammer. Das Sekretariat der V. S. A. veröffentlicht in der „Schweizer. Werkmeisterztg." folgenden Bericht: Am vergangenen Samstag (11. Juli) tagte in Zürich zur Behandlung einer Reihe wichtiger Geschäfte die schweizerische Angestelltenkammer, die durch Umfrage bei den angeschlossenen Zentralverbänden aufs neue aus folgenden Mitgliedern zusammengesetzt worden ist:

Schweizer. Kaufm. Verein: Stoll und Schmid-Ruedin;
Schweizer. Werkmeisterverein: Eberhardt und Osterwalder;
Union Helvetia: Baumann und Wyß;
Schweizer. Technikerverband: Dr. Frey und Furrer;
Bund techn. Angestellter: Dr. Fallet und Walder.
Schweizer. Bankpers.-Verb.: Dr. Fuchs und Rychener;
V. S. A. M.: Dr. Greiner;
Techn. Gesellschaft Baden: Feißli.

Die Geschäftsleitung wurde mit den Herren Stoll, Zentralsekretär des S. K. V., als Präsident, Werkmeisterpräsident Eberhardt als Vizepräsident und Generalsekretär Baumann (Union Helvetia) als Generalsekretär für eine weitere Amtsdauer bestätigt. — Damit waren die Wahlgeschäfte erledigt und die Kammer schritt zur Abwicklung der reichbesetzten Traktandenliste, die folgende Geschäfte aufführte und welche im nachstehenden nur ganz summarisch behandelt werden sollen: Aufnahme neuer Verbände. Das Aufnahmegesuch eines neugegründeten Branchenverbandes, der aus einer ehemaligen reinen Bildungsorganisation hervorgegangen war, mußte auf begründete Einsprache von zwei angeschlossenen Zentralverbänden hin abgelehnt werden, weil tatsächlich die V. S. A. nicht zulassen kann, daß die vor kurzer Zeit geschaffene (wenigstens im Anfangsstadium) Einheitsfront der schweizerischen Angestelltenschaft durch sich mehrende Zersplitterungsbestrebungen unterhöhlt werde. Es steht kleineren Branchenverbänden jederzeit frei, sich unter Wahrung ihrer vollen Autonomie einem der bestehenden großen Zentralverbände als Unterverband anzuschließen.

Wiewohl die Reaktion gegenwärtig Hochwasser hat, schritt die Kammer mit ungebrochenem Optimismus zur Behandlung einer Anzahl bedeutungsvoller Bundesgesetze, die in ihrer Gesamtheit später eine Grundlage für eine zukünftige Arbeitsverfassung bilden können. Vor allem gelangte die bundesrätliche Vorlage und Botschaft betr. Errichtung eines eidgenössischen Arbeitsamtes zur Sprache, sowie die Vorlagen des Delegierten für Sozialgesetzgebung beim schweizerischen Volkswirtschaftsdepartement betr. Wiederaufnahme des verworfenen Bundesgesetzes betr. die Ordnung des Arbeitsverhältnisses. An die Behörden werden bezügliche Eingaben gerichtet.

Zusammen mit andern Arbeitnehmerorganisationen wird die V. S. A. zugunsten des Bundesgesetzes betr. die Arbeitszeit bei den Transportanstalten eine ganz intensive Propaganda betreiben, im Hinblick auf die Bedeutung des Abstimmungsergebnisses auch für die Privatindustrie und den Handel. Die Geschäftsleitung erhielt bestimmte Vollmachten.

Die der V. S. A. angegliederte Subkommission für die Alters-, Invaliditäts- und Hinterbliebenenversicherung erhielt den bestimmten Auftrag, die Beschlüsse und Anträge der nationalrätlichen Kommission in dieser Materie vom Angestelltenstandpunkt aus eingehend zu prüfen.

Der Samstagnachmittag der Sitzung war auschließlich den Postulaten für den neuen Gesamtarbeitsvertrag gewidmet, die einläßlich nach allen Richtungen hin besprochen wurden. Die Postulate gehen zur weiteren Behandlung noch einmal zurück an die Verbände und dann bereinigt an die Geschäftsleitung, die die Eingabe fertigstellen wird.

Schweizerisches Arbeitersekretariat. Bisher waren die verschiedenen Gruppen, die sich speziell die Vertretung der wirtschaftlichen Arbeiterinteressen zur Aufgabe setzten, im Schweiz. Arbeiterbund vereinigt, und das Schweizerische Arbeitersekretariat, dessen Leiter Herr Nationalrat Greulich ist, war ein Organ des Schweiz. Arbeiterbundes. Vor einiger Zeit traten infolge von Meinungsverschiedenheiten die christlich-sozialen Arbeitervereinigungen aus und erreichten die Subventionierung ihres besonderen Sekretariates durch den Bund. Der Schweiz. Gewerkschaftsbund gelangte nunmehr an den Bundesrat, wie die „N. Z. Z." mitteilt, mit dem Anliegen, es möchte das Arbeitersekretariat dem Gewerkschaftsbund angegliedert und zugleich dessen Subvention erhöht werden. Nicht ohne sein Bedauern darüber auszudrücken, daß es nicht mehr möglich war, die verschiedenen Verbände der schweizerischen Arbeiter auch fernerhin im Arbeiterbund vereinigt zu sehen, hat sich der Bundesrat, ohne sich für einmal mit der Höhe der Subvention zu beschäftigen, bereit erklärt, der Angliederung des Arbeitersekretariates an den Gewerkschaftsbund zuzustimmen.

Stickerei-Industrie. Beim schweizerischen Volkswirtschaftsdepartement haben mehrere Verbände von Stickereiarbeitern gegen die vom Exporteurverband vorgeschlagene Aufhebung der Minimalstichpreise energischen Protest erhoben. Auch gegen die Kürzung der Entschädigung in Fällen von Arbeitslosigkeit wurde Einspruch erhoben.

Der Arbeiter als Schweizer. Auf Veranlassung und mit finanzieller Unterstützung einiger wohlmeinender Schweizer ist kürzlich eine Schriftenserie „Jugendbildung und Volkswirtschaft" herausgegeben worden zum Zweck der Aufklärung sowie der Förderung der Arbeits- und Berufsfreude bei den künftigen Schweizerbürgern. Eine dieser Schriften, vom Geschäftsführer des Zentral-Stellenvermittlungsbureau des Schweizer. Kaufmännischen Vereins, Herrn A. Hofammann verfaßt, behandelt in interessanter Weise, wie man ein Kaufmann wird. Eine andere, von der hier die Rede sein soll, hat als Ueberschrift: „Der Arbeiter als Schweizer" und ist von Dr. Jak. Lorenz geschrieben worden, der vor mehr als Jahresfrist aus der sozialdemokratischen Partei ausgetreten ist, als diese eine mehr und mehr extreme Richtung bolschewistischer Art eingeschlagen hatte. Der Verfasser, ehemals Adjunkt des schweizerischen Arbeitersekretärs, ist uns überdies bekannt als der seinerzeitige Organisator der Schweizer. Heimarbeitsausstellung im Hirschengrabenschulhaus in Zürich, wo das Bild über die verhältnisse in der Zürcher Seidenhausindustrie ziemlich kläglich ausgefallen und von jener Seite auch entsprechend abfällig beurteilt worden war. Die späteren Erfahrungen haben Dr. J. Lorenz dann allerdings vom Glauben bekehrt, als könnte durch die bis zur Gegenwart eingeschlagene sozialistische Taktik das Los der Arbeiterschaft verbessert und gehoben werden, und so dürfte diese Studie gerade ihres Verfassers wegen umso mehr gewürdigt werden. Der sympathisch geschriebenen Schrift ist folgendes zu entnehmen:

„Wie oft hört man das Wort „Nur ein Arbeiter"; keiner denkt dabei daran, daß die Menschheit immer schwer wird arbeiten müssen, um sich zu erhalten. Die Gesellschaft wird sich sogar so reorganisieren müssen, daß jeder arbeiten muß, der essen will. Ist es aber nicht gerade deswegen sinnlos, abschätzig zu sagen, es sei einer „nur ein Arbeiter", oder nicht „nur ein Arbeiter" sein zu wollen? Jeder sollte ein Arbeiter im weiteren Sinne des Wortes sein. Wer es nicht ist, schändet sich selbst und schädigt die Mitmenschen. Der Lohnarbeiter aber, der, um leben zu können, im Dienste eines andern arbeiten muß, ist heute von einer solchen Wichtigkeit für die menschliche Gesellschaft, daß es keinen Grund hat, seine Stellung niedrig einzuschätzen. In früheren Jahrzehnten und Jahrhunderten lag das Schwergewicht der Volkswirtschaft auf dem selbständigen Unternehmer, heute verschiebt es sich mehr und mehr auf den Arbeiter. Die schweizerische Fabrikindustrie hat z. B. in den letzten dreieinhalb Jahrzehnten ihre Arbeiterzahl von 135,000 auf 380,000 vermehrt. Und von je hundert Beschäftigten gehören zu den Lohnarbeitern: in der Baumwollindustrie 93, Seidenindustrie 91, Wollindustrie 88, Schokoladefabrikation 86 usw. Mit einem Wort: in den entscheidenden unserer Industrien und Gewerben liegt das Schwergewicht der Arbeit heute auf dem Arbeiter.

Diese überragende Bedeutung des Lohnarbeiters in unserer Volkswirtschaft ist viel zu wenig bekannt und wird deshalb viel zu niedrig eingeschätzt. Auch vom Arbeiter selbst! Auch er hat in den meisten Fällen zu seiner Arbeit nicht die richtige Einstellung. Er sieht in ihr die bloße Mühe, die leere Last, das Joch der Lohnarbeit, die Lohnsklaverei. Will der Arbeiter aber am Leben nicht verzweifeln, muß er — neben dem Bestreben, seiner Arbeit zum rechten Lohn zu verhelfen — seine Arbeit hochschätzen lernen. Er muß lernen, seine Arbeit als eine volkswirtschaftliche Mission aufzufassen. Er muß verstehen, daß seine eintönige, wenig lohnende Tätigkeit eine Notwendigkeit, daß sie entscheidend ist. Dann wird er sich nicht als „nur ein Arbeiter" vorkommen, dann wird er von der Maschine zur Persönlichkeit. Und die durch die Erkenntnis der Bedeutung der eigenen Arbeit erlangte Persönlichkeit lehrt auch, die Tätigkeit und Persönlichkeit des Nebenarbeiters, des Ingenieurs, des Bauern wie des industriellen Unternehmers richtig einschätzen. Die Erkenntnis von der Wichtigkeit der eigenen Arbeit wird zu einem Grundstein der gesellschaftlichen Auffassung. Der Arbeiter muß auf Grund seiner Arbeit und ihrer Bedeutung sich eine gesellschaftliche Geltung erringen, nicht durch planund sinnloses utopistisches Revolutionieren. Dann wird ihm die Gesellschaft nicht widerstehen können und ihm und seiner Klasse den Platz einräumen müssen, der ihm kraft seiner Zahl gebührt.

Daß der Arbeiter zu seiner Arbeit und zu seinen Interessen eine ganz falsche Einstellung hat, zeigt sich nur zu oft bei der wichtigen Frage der Berufswahl seiner Kinder. „Nur kein Arbeiter werden" ist die größte Sorge vieler Eltern. Es ist natürlich durchaus zu begreifen, wenn der Arbeiter seinen Kindern gerne ein besseres Los gönnte, als er es im Leben hatte. Aber er täuscht sich, wenn er glaubt, ihr Glück dadurch zu schaffen, daß er sie um jeden Preis kaufmännischen und gelehrten Berufen zuführen will, denn unter dem etwas feineren Aeußeren dieser „ruhigen und sauberen" Berufe verbirgt sich viel mehr Not als man glaubt. Mancher erkennt dann zu spät, daß es ihm besser gegangen wäre, wenn ihn sein Vater einen Beruf im Handwerk hätte lernen lassen. — Ebenso unklug handeln die Väter, die ihre Kinder ohne Rücksicht auf die Berufslehre so rasch wie möglich verdienen lassen wollen. In den meisten Fällen hilft der Arbeiter selbst sich dadurch nur wenig und schadet seinem Kind. Der junge Mann, der als Handlanger in die Fabrik geht, oder Ausläufer und dergleichen wird, hält bekanntermaßen die Familiengemeinschaft mit den Eltern nur ein paar Jahre aufrecht. In den meisten Fällen liefert er auch lange nicht den ganzen Lohn ab. Für sein ganzes Leben aber hat er eine schlechtere Bezahlung zu gewärtigen und in Zeiten der Arbeitslosigkeit trifft ihn der Schlag zuerst. Der Berufsarbeiter kann immer noch in der Not Handlangerdienste leiten, der Handlanger aber wird nie zum Berufsmann. Da unsere Volkswirtschaft tüchtige, gelernte Arbeitskräfte braucht, so sollten Arbeitgeber, Staat u. Gemeinden noch mehr tun für die Unterstützung von

Lehrlingen unbemittelter Eltern. Es liegt aber auch durchaus im Interesse der Arbeiterschaft selber, ihre jungen Leute der Industrie zuzuführen, sie einen Beruf lernen zu lassen, damit der schweizerische Arbeiter in der Industrie der führende Teil der Arbeiterschaft bleibt.

Das wirtschaftliche Wohlergehen des Arbeiters ist in keinem europäischen Lande größer, als bei uns in der Schweiz. Wir haben nicht das Massenelend der Großstädte in den Großstaaten, wir haben nicht die unüberbrückbaren Standesunterschiede, wir haben keine politische Entrechtung der Arbeiterschaft. Es wäre gut, wenn die fremden Weltverbesserer unter den Arbeitern, die bei uns alles reaktionär finden, einmal in ihrem Lande wenigstens die Rechte schaffen würden, die in der Schweiz die Arbeiter haben. Die Schweizer Arbeiter lassen sich viel zu viel von außen imponieren und von hergelaufenen Leuten den Kopf voll schwatzen. Gewiß gibt es auch bei uns große Klassenunterschiede, deren Ueberbrückung die wichtigste Aufgabe der Behörden ist. Nur so kann dem Arbeiter klar gemacht werden, daß die Schweiz sein Vaterland ist, wenn es väterlich für ihn sorgt. Er darf durch Unfall, Krankheit, Arbeitslosigkeit, Alter und Invalidität nicht ins Elend gestoßen werden. Der Bürger muß lernen, daß den unteren Klassen der Aufstieg erleichtert werden muß, auch wenn es dabei nicht ohne große Opfer abgeht. Bei solch verständigem Entgegenkommen von rechts und von links kann die breite Schicht der Arbeiter und Angestellten inne werden, daß die Schweiz für sie etwas bedeutet, und daß die Liebe zur Scholle und zu den heimischen Einrichtungen keine bloße Phrase, sondern ein wohlberechtigtes Gefühl ist, das mit der weltbürgerlichen Auffassung keineswegs im Widerspruch steht.

Krefeld. In der strittigen Lohnangelegenheit zwischen Arbeitern und Unternehmern der Sammet- und Plüschausrüstungsindustrie ist eine Entscheidung bisher noch nicht gefallen, weil die Sammet- usw. Hersteller die Hoffnung haben, daß eine Einigung zwischen den Parteien sich erzielen läßt, ohne daß sie — die Hersteller — gezwungen sind, die Betriebe zu schließen. Der Widerstand der ausständigen Sammet-Ausrüster (Scherer) richtet sich nur noch gegen die von den Arbeitgebern gemachte Differenzierung, die eine einmalige (nicht dauernde) monatliche Zulage von 100 Mk. an verheiratete und 60 Mk. an unverheiratete Arbeiter für eineinhalb Monate, 1. Juni bis 15. Juli — vorsieht. Im Einigungsfalle würde diese (Familien-) Zulage voraussichtlich auch auf die Arbeitnehmer der anderen Zweige der Industrie ausgedehnt werden.

Soziale Neuforderungen. Ueber Klassengegensatz, Sozialisierung und Betriebsräte schreibt ein Vertreter der Unternehmer, Professor Dr. Friedrich Dessauer, Direktor der Veifa-Werke in Frankfurt, in Nr. 394 der „Frankfurter Zeitung" u. a. folgendes:

Die bürgerlichen Parteien der Regierungskoalition haben manchen Vorwurf, auch aus den Reihen ihrer eigenen Anhänger, darüber hören müssen, daß sie zu dem Betriebsrätegesetz ihre Zustimmung gaben. Den sozialdemokratischen Mitgliedern der Regierung wurden Vorwürfe gemacht zumeist des Inhalts, daß die endgültige Form den Wünschen der Arbeiter bei weitem nicht genüge. Den bürgerlichen Parteien sagte man Schwachheit nach, sie hätten dem anstürmenden Verlangen der Arbeitnehmer nicht sachliche Festigkeit genug entgegengesetzt und seien viel zu weit zurückgewichen. Ganz schlimme Gefahren für die geordnete Wirtschaft sollen sie damit heraufbeschworen haben, Einengung der industriellen Führer in ihrer so notwendigen Bewegungsfreiheit zur Führung des Wirtschaftskampfes, Quelle ewiger Unruhe, Untergrabung der Disziplin, Bürokratisierung, Lähmung der Tatenlust und Verantwortungsfreudigkeit, und das alles in einer Zeit, in der Kopf und Herz und Hände und jede Faser und jede Kraft der Produktion von Gütern gewidmet sein sollte. Solche Dinge bekam man zu hören, und bedauerliche Zwischenfälle wurden als warnende Zeichen immer und immer wieder angeführt. Auch jetzt taucht der Vorwurf aus Bürgerkreisen hin und wieder auf. Durch die Schaffung des Betriebsrätegesetzes hätten die verantwortlichen bürgerlichen Parteien der Sozialisierung Vorschub geleistet und damit aus Schwäche und Unsachlichkeit Schaden angerichtet.

Es ist richtig: der Sozialisierung leistet das Betriebsrätegesetz Vorschub. Und das mit Recht, wenn man unter Sozialisierung endlich verstehen will, was darunter in letzter Linie zu verstehen ist, und was jeder gerecht denkende Mensch wenigstens anerkennen muß: daß allmählich in den Betrieben der Privatwirtschaft die Einstellung auf das egoistische Interesse des Einzelunternehmers zurücktritt gegenüber den allgemeinen, den sozialen Wirtschaftsinteressen. Was man unter Sozialisierung gewöhnlich versteht, irgendeine schematisierende Uebernahme von Betrieben durch den Staat, das Reich oder die Kommune, hat mit dem Wesensgehalt der Sozialisierungsidee nur äußerliches gemein. Man kann aber nicht bestreiten, daß die privatwirtschaftlichen Unternehmungen so, wie sie jetzt sind, vor allem das Interesse haben, selbst soviel wie möglich zu verdienen. Es ist aber eine neue Zeit gekommen, und es ist ihr Sinn, daß diese zur Hochzucht der Wirtschaft notwendige Schätzung des Gewinnes und der eigenen Kräftigung so uneingeschränkt nicht mehr gelten soll wie bisher. Steht das privatwirtschaftliche Interesse im Gegensatz zum wirtschaftlichen Interesse des Landes, so blieb bisher dem Unternehmer in der Regel keine Wahl. Er mußte für sein Werk sorgen, selbst auf Kosten des Landes. Gegenüber dem privatkapitalistischen Interesse mußten häufig soziale, humanitäre, vaterländische Gedankengänge zurücktreten. Das soll nicht mehr sein. Das Schicksal der Produktions- und Handelsstätten soll künftig nicht mehr so überwiegend wie bisher nach privatwirtschaftlichen Vorteilen entschieden werden. Auch andere Stimmen sollen gehört werden, zunächst auch die Stimmen der Arbeitnehmer, die an dem Schicksal des Unternehmens gleichfalls interessiert sind, in dem Sinne, daß die Leiter — Unternehmer, Direktoren — nicht mehr den kapitalistischen Besitzern allein verantwortlich sind, sondern auch ihren Arbeitnehmern, und daß sie infolgedessen auch ihre Autorität nicht ausschließlich von den kapitalistischen Besitzern, sondern auch von allen Angestellten her beziehen, die ja doch an dem Aufbau des Werkes einen ganz wesentlichen Anteil genommen haben.

Wenn man es sich unvoreingenommen überlegt, kann man nicht bestreiten, daß dieser Gedanke gerecht ist. Es ist nicht gerecht, wenn, wie das bisher war, der Wunsch und Wille einiger Besitzender über den Weiterbestand oder das Ende, über die Einschränkung oder Erweiterung, über den Uebergang in eine andere Hand, über die Besetzung der leitenden Stellen ganz allein verfügt und damit über das Schicksal von Hunderten oder Tausenden von Menschen in diesen Werken. Der Direktor eines Werkes ist eines Tages da und seine Befehle gelten für alle Angestellten. Wäre es nicht wirklich erstrebenswert, daß dieser Direktor nicht nur von der Besitzerseite eingesetzt, sondern auch von dem Vertrauen seiner Angestellten autorisiert würde? „Das geht nicht, diese können unmöglich über die Qualitäten eines Leiters maßgebend urteilen!" — wird eingewendet. Ein solcher Direktor würde keine Autorität haben! Es geht doch wohl mit gutem Willen und mit der Zeit. Vor allen Dingen habe man etwas Vertrauen zum deutschen Arbeiter und zur deutschen Angestelltenschaft. Fehler werden vorkommen, recht unangenehme sogar. Aber nicht gleich die Geduld verlieren. Auch Aufsichtsräte haben Fehler gemacht. Im ganzen weiß aber der deutsche Arbeiter und der deutsche Angestellte sehr wohl und wird es immer mehr erleben und darum wissen, je mehr er an dem Schicksal des Werkes mitarbeitet, daß wir überall die besten Leute als Führer brauchen. Das aber hindert nicht, daß in einem Unternehmen ein Tisch steht, wo sich Führer und Geführte zusammenfinden, wo der Führer Rechenschaft ablegt darüber, was er plant und was er wirkt, und seine Gründe sagt. Und daß die Geführten ihm wiederum sagen, wo es ihnen fehlt und was sie wünschen und was sie besserungsbedürftig im Interesse des ganzen Werkes empfinden. Das muß eine Stelle sein, wo nicht der Vorgesetzte herablassend und wohlwollend ergebene Wünsche von der anderen Seite empfängt, sondern wo Mensch zu Mensch spricht und wo die Führerautorität aus der Einsicht und aus dem Vertrauen jedesmal wieder neu gefestigt wird. Dabei mögen die Meinungen kräftig aufeinanderplatzen. Es wird manche unverständige Mitglieder der Betriebsräte geben, welche die Bedingtheit ihrer Existenz von der Existenz des Werkes noch nicht erlebt haben und meinen, der Witz der Sache sei Demagogie und unerfüllbares Fordern. Es wird auch solche geben, die, wie ein Führer der Unabhängigen auf dem letzten Parteitag sagte, in dem Betriebsrat den Teufel im Leibe des Unternehmers sehen. Sie werden bald erleben, wohin das führt: zum eigenen Untergang, zum eigenen Hunger. Solche Betriebsräte, die nicht positiv aufbauen, sondern ein Werk unterwühlen, werden sich selbst rasch erledigen. Sieht das Mitglied des Be-

triebsrates erst — und dazu wird es ja jetzt schon vielfach systematisch erzogen — die ungeheuren Schwierigkeiten in der Verflechtung wirtschaftlichen Geschehens, dann wird gar vieles im Betriebe leichter gehen. Denn der größte Teil der Schwierigkeiten, die wir Deutschen uns gegenseitig machen, liegt in der Unkenntnis der Lage des andern. Wüßten die Kapitalisten und die von ihnen eingesetzten Direktoren manchmal besser Bescheid über das, was in den Herzen und Köpfen ihrer Angestellten vorgeht, und wüßten die Angestellten besser Bescheid über das, was einen industriellen Führer bewegt und sein Handeln bestimmt, so wäre sehr viel weniger Verärgerung, Mißtrauen und Radikalismus auf beiden Seiten.

Darum ist es eine glückliche Tat und ein Gutes verheißender Anfang, daß das Betriebsrätegesetz gemacht wurde. Wo von dem Gesetz richtiger Gebrauch gemacht wird, wird es die Angestelltenschaft zur wirtschaftlichen Einsicht erziehen, weil die Wahrheit ein Feind der demagogischen Uebertreibung ist und die verantwortliche Wirklichkeit den Mund schließt und den Geist schärft. Andererseits wird es den Unternehmer, den Direktor, den industriellen Führer sozial erziehen, er wird oft finden, daß der deutsche Industriearbeiter und der Industriebeamte im Grunde recht viel gute, sachliche Qualitäten hat und daß er leichter und eifriger arbeitet, wenn er weiß, wozu er arbeitet und in welcher Lage er arbeitet, und daß er selbst auch eine ganze Reihe von guten Vorschlägen hat, um das Werk zu verbessern, und daß manche harte Tat wirklich aus Verzweiflung geschah. Findet das Betriebsrätegesetz die Menschen, die den rechten Gebrauch davon machen, dann ist es von allen Mitteln zum Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft das beste Mittel. Die Menschen allerdings sind die Hauptsache, nicht das Gesetz."

Es wäre zu wünschen, wenn alle Unternehmer sich diese Ausführungen zu Herzen nehmen und danach handeln würden, dann kämen wir auch wieder zu einem Arbeitsfrieden, der uns zum Wiederaufbau unserer Wirtschaft so bitter nottut.

Industrielle Nachrichten

Ein Schulbeispiel wirtschaftlicher Ueberfremdung. Unter dieser Ueberschrift wird der „N. Z. Z." geschrieben: Das Handelsamtsblatt vom 7. Juli meldet die vollzogene Gründung der Kammgarnspinnerei Interlaken A.-G. (siehe auch Firmennachrichten in Nr. 13 der „M. ü. T.") Drei Interessenten haben sich dabei zusammengetan: 1. ein Schweizer Kaufmann; 2. der unvermeidliche Schweizer Advokat; 3. ein Herr Dr. Rudolf Cranz, Rechtsanwalt aus Hamburg, um dessentwillen und seines Wunsches wegen, in Interlaken sich niederzulassen, die ganze Aktion ins Werk gesetzt worden sein dürfte. Der Schweizer Anwalt begründet das Niederlassungsgesuch seines Hamburger Kollegen mit der Erklärung, die Gründung der Kammgarnspinnerei liege im Interesse der Gemeinde, und da der dreißigjährige ausländische Rechtsanwalt für die kaufmännische und technische Leitung dieser Spinnerei unentbehrlich sei, würde die Verweigerung der Niederlassung die Einführung genannter Industrie in Interlaken verunmöglichen. Mit dieser Begründung spekulierte man auf die Notlage, in der sich der Fremdenort Interlaken zurzeit befindet. Daß man richtig gerechnet hat, zeigt die Unterstützung, die das Niederlassungsgesuch des ausländischen Petenten von seiten der Gemeinde und einer kantonalen Handels- und Gewerbekammer erfuhr.

Der Vertrag, der zwischen der Gemeinde und dem schweizerischen Kaufmann, als dem Wegbereiter des Dr. jur. Cranz, abgeschlossen wurde, verdient in einzelnen Punkten festgehalten zu werden. Die Gemeinde tritt das für die Errichtung der Spinnerei nötige Terrain der A.-G. unentgeltlich zu Eigentum ab. Stellt sich innerhalb fünf Jahren das Bedürfnis dazu ein, wird die Gemeinde weitere Parzellen als Baugrund unentgeltlich abtreten. Die Gemeinde gewährt dem Unternehmen auf die Dauer von fünf Jahren Steuerfreiheit für Grund- und Einkommensteuer. Auch leistet sie für die Dauer der ersten sieben Jahre Beiträge an die Kosten für Bezug elektrischer Energie.

Ohne die Lage Interlakens zu verkennen, bestreiten wir, daß eine derartige Förderung eines fremden industriellen Unternehmens auf die Dauer im Interesse der Gemeinde liegt. Die Begründung hierfür kann sich jedermann selbst geben. Sodann ist der Fall ein Schulbeispiel dafür, wie sich die Niederlassung Landesfremder mit Beharrlichkeit und kluger Berechnung immer wieder durchsetzen läßt. Die Ausbreitung der Kammgarnindustrie selbst ist keine volkswirtschaftliche Notwendigkeit. Gutachten, die sich in diesem Sinne ausgesprochen haben, zeugen von schlimmer Unkenntnis unserer Verhältnisse oder von Mangel jedes Verantwortungsgefühls. Es ist im Gegenteil so, daß hier eine außergewöhnlich günstige Gelegenheit, der Ueberindustrialisierung unseres Landes zu wehren, verpaßt worden ist. Statt daß man diese Art von Niederlassung verweigert hat, ist man so weitgegangen, einem zu gutem Teil ausländischen Unternehmen eine Vorzugsstellung gegenüber den bestehenden Schweizer Betrieben einzuräumen. Die Methode ist nicht neu; wir hätten sie aber nach den bösen Erfahrungen der letzten Jahre doch nicht mehr für möglich gehalten. Lange genug sind die Behörden auf die Gefahren der Ueberfremdung aufmerksam gemacht worden; da die Wirkung eine solche ist wie im Fall der Kammgarnspinnerei Interlaken, wird die Schweizer Industrie sich entschließen müssen, selbst die Folgen derartiger Erscheinungen abzuwarten.

Der französische Seidenbandmarkt. Hierüber schreibt der „Berl. Konf.": Die Fabrikanten von St. Etienne sind durch die zwangsweise Einführung des Achtstundentages arg in Mitleidenschaft gezogen worden. Der dadurch verringerten Produktion folgten erhöhte Lohnsätze, immer wachsende Knappheit an geschulten Kräften, wie auch an Farbstoffen, und die ständig höher steigenden Preise für alle Rohprodukte.

Im Jahre 1919 betrug die Produktion an Seidenbändern dort im Jahre über 287 Millionen Franken, davon gingen knapp 200,000 Fr. ins Ausland. Die Ziffern der letzten Jahre stellen sich wie folgt:

	Produktion	Export
1912	93,323 108 Fr.	
1913	103,122,558 „	
1914	92,742 863 „	
1915	76,441,000 „	
1916	95,173,123 „	
1917	119,629 976 „	94,718 Fr.
1918	176,426 212 „	129 593 „
1919	287,155 609 „	176,721 „

Amerikanische Geschäftsverhältnisse. Ein Freund des „Berl. Conf.", der amerikanische Verleger Fairchild, der in New York und London eine Anzahl bedeutender Fachzeitschriften herausgibt, richtete in diesen Tagen einen interessanten, vom 6. Mai datierten Brief an diese Firma, worin folgendes gesagt wird.

„Hier im Lande ist eine Art Preissturz (slump) eingetreten und nirgends halten sich mehr die Preise. Das Geschäft ist still, die Umsätze recht gering, es hat eine allgemeine Aengstlichkeit platzgegriffen. Eine Reihe Zahlungseinstellungen steht zu erwarten.

Wir gehen zweifellos einer wirtschaftlichen und finanziellen Krisis entgegen, die schon lange vorauszusehen war. Im Seidenhandel ist die erste größere Zahlungseinstellung erfolgt, und aus Washington kommt die Nachricht, daß die Banken dortden Seiden- und Wollfirmen die Kredite zu kündigen beginnen, was sicherlich wieder eine Anzahl von Zahlungsstockungen im Gefolge haben wird. Doch glaubt man, daß die Regierung die rigorosesten Maßnahmen seitens der Banken verhindern wird . . ."

Baumwolle und Automobilindustrie.

Es ist schon zu verschiedenen Malen darauf hingewiesen worden, daß der gesteigerte Verbrauch gutstapeliger Baumwolle auf die gewaltige Entwicklung der Automobilindustrie zum Teil zurückzuführen ist. Daß der außergewöhnliche Aufschwung, den die Automobilindustrie für Inlandbedarf und Ausfuhr in den Vereinigten Staaten genommen hat, die Nachfrage nach Stapelbaumwolle ungemein steigerte, darin stimmen die Berichte der Fachleute und Augenzeugen ausnahmslos überein. Im Baumwollbericht der Priceschen Zeitschrift „Commerce and Finance" steht u. a. nach der Wiedergabe in der „N. Z. Z." zu lesen: „Baumwollverbrauch für Auto-Gummireifen 400,000 Ballen." Der ständig zunehmenden Nachfrage nach Stapelbaumwolle für Automobtilreifen, heißt es weiter, kommt angesichts der so stark verminderten „Sea-

Island"-Baumwollernte, umso größere Bedeutung zu. Mit den Verhältnissen eingehend vertraute Sachkundige erklären, daß im Jahre 1920 wenigstens 3 Millionen Spindeln zur Herstellung von Geweben für Automobil-Gummireifen-Ueberzüge beschäftigt sein werden. Die „Goodyear Tire & Rubber Co.", zu Akron, Ohio, gibt darüber einige sehr bemerkenswerte Zusammenstellungen; durch einen ihrer Leiter: Elliot H. Barnwell. Aus ihnen geht hervor, daß die Amerikaner im Jahre 1920 etwa 40 Millionen Automobil-Gummireifen herzustellen gedenken. Sie werden Verwendung finden bei der Erstellung von 1,5 Millionen neuer Wagen und als Ersatz von sieben Millionen im Gebrauch sich befindlicher Vehikel. Jeder Automobil-Gummireifüberzug enthält gegenwärtig durchschnittlich 4 lbs. (1,8 Kg.) Baumwolle, im Vergleich zu 3 lbs. (rund 1⅓ Kg.) in früheren Jahren. Die Zunahme rührt her von der weit größern Zahl luftgefüllter Reifen für Kraftwagen (due to the increasing number of pneumatic truck tires.) Unter Einrechnung eines ein Fünftel lb. (rund 90 Gr.) für Abgang, entspricht dieser Baumwollverbrauch für die Auto-Gummireifen-Erzeugung jährlich 400,000 Ballen, d. h. rund 4 Prozent der gegenwärtigen amerikanischen Baumwollernten. Allerdings bleibt zu berücksichtigen, daß ein guter Teil ägyptische und peruanische Baumwolle bei dieser Industrie verarbeitet wird das Beste, was die verschiedenen Baumwollsorten bieten. Die großen Gesellschaften, welche die „garantierten" Gummireifen „guaranteed" tires, verfertigen, gebrauchen durchgängig Baumwolle von 28—29 mm (1,13 inch.) Stapel und darüber etwa die Hälfte der gesamten Jahreserzeugung an Gummireifen. Der Rest verteilt sich auf 230 kleinere Betriebe. Bekanntlich ist die erwähnte „Goodyear Tire Company" durch die angegliederte „Southwest Cotton Co." gleichzeitig zur bedeutenden Baumwollerzeugerin in Arizona geworden. Sie verarbeitet die geernteten Flocken in der „Goodyear"-Spinnerei in Connecticut. Deren Spindelzahl bezifferte sich bisher auf 22,000 Spindeln; sie wird aber gegenwärtig auf 55,000 Spindeln gebracht. Nach den Ausführungen Mr. Barnwells findet der Betrieb dort ununterbrochen mittels dreier je acht Stunden arbeitender Schichten statt. Das ist ein Vorgehen, das bei uns kaum mehr denkbar wäre, da in jeder Baumwollspinnerei eine Anzahl Frauen und Jugendliche tätig sind. Das neue Washingtoner Abkommen sollte allerdings in absehbarer Zeit eine gewisse Uebereinstimmung bringen. — Eine Auto-Gummireifenfabrik wird von der nämlichen Gesellschaft gegenwärtig auch an der pazifischen Küste gebaut, die im Mai 1920 ihren Betrieb mit 33,000 Spindeln aufnehmen soll.

Akron, Ohio (die „Gummistadt") wird weiter erörtert, besitze gegenwärtig eine Bevölkerung von 200,000 Einwohnern, gegen 69,000 1910. Sie erzeugen etwa 80,000 Auto-Gummireifen täglich, im Werte von 2½ Millionen Dollar, bei einem Baumwollverbrauch von 800 Ballen. Gesamt 146 Betriebe jener Stadt erstellen zwei Drittel sämtlicher Automobil-Gummireifen der Welt.

Vielleicht, sagen die amerikanischen Berichte, vermöchten eine oder zwei sehr volle Ernten, nach den fünf mageren, jene von 1919/20 eingerechnet, die Kümmernisse der englischen „Baumwollwelt" bis zu einem gewissen Grade zu zerstreuen. Immerhin können die Kriegsereignisse keine genügende Erklärung abgeben für die fünf letzten unter Mittelertrag gebliebenen Ernten. — Nach dem gegenwärtigen Gehaben der Baumwollfarmer steht anderseits fest, daß eine sehr ergiebige Ernte der nächsten Jahre sofort einer Verminderung der Anbauflächen rufen wird. Also beständige Ungewißheit in der, vornehmlich für Lancashire, so außerordentlich wichtigen Frage genügender Baumwollversorgung.

Für die andern Länder liegen die Dinge natürlich nicht viel anders; nur ist in ihnen die Baumwollindustrie nicht so ausschließlich auf ein gegebenes Gebiet beschränkt (lokalisiert) wie in England. Die ganze Sachlage stellt sich also so dar, wie Professor Todd in seinem Bericht an das „British Board of Trade", sie nachhaltig unterstrich. Für die Baumwollspinnerei Lancashires, die in der Hauptsache feine Garnnummern hervorbringt, handelt es sich schließlich nicht bloß darum, überhaupt Baumwolle zu erhalten, sondern es kommt ebensosehr auf die Qualität dieser Baumwolle an.

Kaum zusammenhanglos mit all diesen Umständen ist nun das „British Empire Cotton Growing Committee" dazu gelangt, eine Einfuhrtaxe (Steuer) auf aller nach Großbritannien eingeführten Baumwolle vorzuschlagen. (Die aus britischen Besitzungen kommende, wird wahrscheinlich ausgenommen sein.) Und zwar sollen die aus dieser Einnahmequelle fließenden Beträge ausschließlich zur Förderung des Baumwollbaues verwendet werden, wo dieser überhaupt möglich ist, innerhalb des britischen Weltreiches: also in Aegypten, Westindien, im e. ä. Sudan, in Mesopotamien, in Uganda, Njassaland, Rhodesia, in der Südafrikanischen Union, in Nigeria und in Britisch-Ostindien.

Das genannte Komitee erklärt, es lägen untrügliche Beweise vor für eine allgemeine Knappheit von Baumwolle für die kommenden Jahre, vorerst ohne Aussicht auf genügende Versorgung der Welt mit diesem kostbaren Spinnstoff.

Der Hauptausschuß der „Federated Master Cotton Spinners' Association" zu Manchester unterstützt, so heißt es, den Vorschlag hinsichtlich der Erhebung einer Taxe (Steuer) von 6 d. für jeden Ballen eingeführter Baumwolle. Daraus würde sich eine jährliche Einnahme von 100,000 Lstr. (2½ Millionen Franken) für den britischen Fiskus ergeben.

Mode- und Marktberichte

Seidenwaren.

Krefeld. Die im vorigen Monat wahrgenommene Belebung des Kleinabsatzes von Seidenwaren gegenüber dem vorhergegangenen Abschnitt des Frühjahres hat in der letzten Woche fortgedauert. An der Kargheit der Umsätze während der Geschäftszeit gemessen ist die Besserung trotz ihrer Geringfügigkeit an sich jedenfalls beachtenswert, zumal sie in eine Zeit gefallen ist, die wegen der erhofften Preisermäßigungen an Artikeln für Bekleidung längere Dauer befürchten ließ. Daß die Besserung schon so bald und an der Schwelle der toten Jahreszeit eingetreten ist, wird darum in den beteiligten Geschäftskreisen als ein Zeichen sich anbahnender günstigerer Verhältnisse begrüßt. In der Tat sind in der abgelaufenen Woche bei den Großhändlern mit Seidenwaren Anfragen von seiten der Bezieher häufiger gewesen als seit Monaten, und man schmeichelt sich mit der Hoffnung, daß der Höhepunkt der Krisis überwunden sei. Auf alle Fälle ist zu erwarten, daß die Kleiderhersteller, die sich bis jetzt der größten Enthaltsamkeit hinsichtlich Verfügungen für den Bedarf in der rauhen Jahreszeit befleißigt haben, damit nicht mehr lange zurückhalten werden. Für die Fabrik und ihre Hilfsgewerbe hat sich die Lage noch nicht geändert. Am deutlichsten geht dieses aus den schwachen Eingängen bei den Färbereien hervor. Das wird solange währen, bis die Rohstoffmärkte wieder entschiedenere Festigkeit aufweisen. An Bedarf im Seidenwarenmarkte fehlt es nicht, und die Zurückhaltung der Verbraucher ist in der Hauptsache die Folge einer befürchteten Senkung der Warenpreise. („N. Z. Z.")

Vom Baumwollmarkt.

Der letzte Situationsbericht der Firma Gebr. Volkart in Winterthur bringt u. a. noch folgende interessante Mitteilungen über die Lage des Baumwollmarktes in folgenden Ländern:

Vereinigte Staaten: Es ist sicherlich während des Monats Juni im Pflanzenstand der Baumwolle in den Staaten eine entschiedene Besserung zu konstatieren, nachdem allerdings der Stand per 25. Mai der schlechteste gewesen, den die Regierung je zu melden hatte. Der Juni ist aber fast immer ein günstiger Monat, die kritischen Zeiten sind Juli/August, und heuer bei der Verspätung der Ernte auch September, und bei der Berechnung des möglichen Ertrages im Vergleich zum Vorjahr soll nie vergessen werden, daß die letztjährige Ernte, auf einem ungefähr gleichgroßen Areal wie heuer, nur etwa 10,250,000 Ballen ergeben hätte, exklusive Linters, wenn nicht ein außergewöhnlich warmer Winter das Endresultat um etwa 1,000,000 Ballen gesteigert hätte, ein Glücksfall, auf den man nicht jedes Jahr rechnen darf. Wir waren immer gegen die zuversichtlichen Behaup-

tungen, daß der Bedarf amerikanischer Baumwolle im kommenden Jahr 15,000,000 Ballen betragen werde; wir rechneten stets unter 14,000,000 Ballen, und nach der jüngsten Entwicklung in Japan glauben wir einstweilen sogar nicht an einen größeren Konsum als 13,000,000 Ballen amerikanische Baumwolle, auch wenn solche produziert würden. Die Frage ist aber, ob auch nur 12,000,000 Ballen erzeugt werden. Eine Verbesserung des Pflanzenstandes am 1. Juli auf 70 Proz. würde auf 35 Millionen Acres erst eine Ernte von 12,000 000 Ballen andeuten, und bei einer Produktion von nur 12,000,000 Ballen wird eine energische Reduktion des Konsums notwendig, statt der so notwendigen Vermehrung, welch letztere allein geeignet wäre, nach und nach eine wesentlich billigere Preislage von Baumwollfabrikaten herbeizuführen. Der heurige Verbrauch wird allerdings nur etwa 12,500 000 Ballen sein, nachdem Japan im letzten Viertel der Kampagne als Groß-Konsument zusammengebrochen. In diesem Quantum partizipieren das frühere Deutschland, Oesterreich und Rußland mit etwa 800,000 Ballen gegen einen Vorkriegsbedarf von über 2,000,000 Ballen, deren Wiedergewinnung diese Länder anstreben. Vor dem Kriege war Amerikas Konsum 5,500 000 Ballen Baumwolle, seither hat sich dessen Bedarrf auf 6,500,000 Ballen gesteigert — Linters immer ausgeschlossen — und bei der Prosperität der andern Hemisphäre, die durch den Krieg vermehrt wurde, ist zu erwarten, daß der amerikanische Hochdruck im Baumwollkonsum anhalten werde. Vor dem Kriege hat die Welt 14,500,000 Ballen amerikanische Baumwolle verbraucht, woran Amerika und Japan mit etwa 5,750,000 beteiligt waren, während der Verbrauch dieser Länder jetzt auf etwa 7,000,000 Ballen gestiegen ist. Die für Europa verfügbare Quantität ist also heutzutage prozentual bedeutend geringer als vor dem Kriege, und es läßt sich an den Fingern ausrechnen, was die Preisfolge sein müßte, wenn wir nur eine Ernte von 12 Millionen Ballen Amerikanische bekommen sollten, wovon 7,000,000 Ballen in den Vereinigten Staaten, Kanada und Japan von vornherein, dank deren Kaufkraft, vorweg genommen würden, und das rekonstruktionsbedürftige Europa, das vor dem Kriege 8,500,000 Ballen versponnen hat, sich mit 5,000,000 Ballen begnügen müßte, als mit noch 500,000 Ballen weniger als in dieser „Teuerungskampagne". Wir machen selbstverständlich keine Schätzung des kommenden Ertrages, wir deuten nur an, was die Welt an Baumwolle benötigt und fragen, woher der Preisabbau in Baumwollwaren kommen soll, wenn das Schicksal uns nur eine sehr mäßige Ernte zeitigt, wie sie einstweilen in Aussicht steht. Gegenwärtig stehen wir im Zeichen günstiger Wetterberichte und das Zusehen der Konsumenten ist daher allgemein. Wenn aber im Juli/August der Großhandel, der im März/April 1919 schon den Ball ins Rollen brachte, zur Ueberzeugung kommen sollte, daß die Zauder-Partie verloren, und daß eine normale Baumwollproduktion ausgeschlossen, dann kommt eben alles miteinander wieder in den Markt, und der Dienst, der dann dem kleinen Manne geleistet worden durch das Predigen der Enthaltung, war dann ein schlechter! Außerdem heißt Kredit: „Vertrauen" und mangelndes Vertrauen, das beflissentlich genährt wird, sei es durch Schwarzsehen, oder durch Ideenfanatismus, kann Steine aus einem festen Gefüge herausbrechen und schließlich ein stolzes Gebäude ins Wanken bringen, wie das nun in Japan geschehen ist. Der Himmel möge uns vor einem ähnlichen „Preisabbau" bewahren, wo das zusammenstürzende wirtschaftliche Gebäude den Kapitalisten und den Arbeiter begraben hat und unendliches Elend zur Folge hat.

Japan. Die Krise ist anscheinend noch nicht beschworen, welche aus kleinen Anfängen Ende März sich zu einem Wirbelsturm entwickelte, der alles was so fest gefügt schien, zusammenriß. Ein Ballen 20er Garn ist von 650 Jens im März bis auf 250 Jens Anfang Juni gefallen; ein Ballen Seide von 5200 Jens auf 1600 Jens usw. usw., und die japanische Textilindustrie, die vor sechs Monaten noch ihre Tag- und Nachtarbeit in der Arbeiterkonferenz energisch verteidigte, sieht sich gezwungen, eine Betriebseinschränkung von 30 Prozent auf 6 Monate hinaus zu dekretieren, und einige Zeit sprach man sogar davon, den Betrieb überhaupt auf unbestimmte Zeit einzustellen! So tiefe Furchen hat der ökonomische Sturm, der über Japan hereingebrochen, gerissen. Vor sechs Monaten noch suchten japanische Agenten in Europa alte Spinnereien aufzukaufen, weil ihnen das Tempo der Spindelvermehrung angesichts der Nachfrage für Baumwollwaren nicht behagte, und jetzt müssen 30 Prozent der bestehenden Spindeln stillgelegt werden und zahllose Arbeiter sind beschäftigungslos geworden. Europa und Amerika werden mit Staunen beobachten, wie Japan, das während des Krieges sich enorm bereichert zu haben schien, durch die Auslösung einer Panik, die umso tiefer wirkend war, weil sie unerwartet kam, in seinen ökonomischen Grundfesten erschüttert wurde und seine Kriegsprofite wie vom Sturmwind fortgeblasen werden. Panik ist, wenn die Welt den Kopf verliert, und wie wenig es braucht, eine solche Panik auszulösen, hat Japan demonstriert. Der Versuch, das notleidende flottante Garnquantum von vielleicht 200,000 Ballen zu finanzieren und auf China abzustoßen, ist in der Hast, in der er unternommen wurde, kläglich gescheitert, und dabei repräsentieren diese 200 000 Ballen nur etwa ein Prozent der jährlichen Weltproduktion, welche China vor einigen Monaten mit Leichtigkeit absorbiert hätte, die aber das japanische Unbehagen jetzt auch auf China übertragen haben, dessen Gleichmut durch die Silberbaisse bereits ins Wanken gekommen war. Die Versuche Japans, durch eine Syndikat-Bildung seine notleidenden Garnstocks auf China abzuschieben, fielen zusammen mit dem jüngsten überraschenden Zusammenbruch von Silber und trugen dazu bei, auch die chinesischen Märkte in den Strudel hineinzureißen.

China war letztes Jahr der Führer der Haussebewegung in Lancashire-Waren. Seine Kaufstätigkeit seit April, die mit steigenden Silberpreisen immer größere Dimensionen annahm, hat die übrigen Käufer mitgerissen und hat mitgeholfen, die Bücher der Lancashire-Fabrikanten mit Aufträgen zu füllen, die teilweise bis ins Ende 1920 laufen. Seither hat der Silberkrach der chinesischen Spekulation großen Schaden gebracht, aber die vielen Annullationsversuche gemachter Kontrakte stammen wohl hauptsächlich von Außenseitern, die in solchen Dingen spekuliert und sich die Finger verbrannt haben. Momentan scheinen die chinesischen Märkte nicht aufnahmefähig, aber wohl nur weil viele Händler sich vergaloppiert haben. Ein Blick auf die Importstatistik zeigt, daß dieses Land keineswegs mit Manchesterwaren überschwemmt wird. Vor dem Kriege hat China per Jahr durchschnittlich etwa 600,000,000 Yards Baumwoll-Tücher von Manchester bezogen, alles feinere Ware, da grobe Waren stets durch Japan und die einheimische Handweberei geliefert wurden. China hat aber von Manchester während des Krieges nur beziehen können, in der Saison 1916/17 etwa 330 Millionen Yards, 1917/18 etwa 363 Millionen Yards, 1918/19 sogar nur 103 Millionen Yards. Es wäre also nicht zu verwundern gewesen, wenn China angesichts seiner glänzenden Handelsbilanz in dieser Saison erheblich mehr als sein Vorkriegsdurchschnittspensum genommen hätte von 600 Millionen Yards, um das Defizit der Kriegsjahre wenigstens teilweise auszugleichen. Wir konstatieren aber, daß es Ende April 1920 nach zwölfmonatiger, vermeintlich überwältigender Tätigkeit, erst 435 Millionen Jards von Lancashire bezogen hat. Der chinesische Markt kann also quantitativ nicht übersättigt sein, wenn schon die Verluste der Händler, wenn sie sich im Silberkurs um 50 Prozent vergaloppiert, auf 400 Millionen Yards viel bedeutendere sein können als unter normalen Verhältnissen auf 600 Millionen Yards. Aber damit ist das Problem der Bekleidung der Hunderte von Millionen Chinesen eben nicht gelöst.

* * *

In der verflossenen Woche haben sich die Märkte ganz wesentlich befestigt und man schließt am 16. Juli wie folgt:

	mid. disp.	Juli	Oktober	Januar
Liverpool	—.—	25.10 d.	23.49 d.	21.85 d.
New-York	42.50 cs.	42.50 cs.	34.45 cs.	32.02 cs.
New-Orleans	39.50 „	—.— „	33.90 „	31.80 „

Der Umschwung in der Stimmung, der Anfang dieses Monats, gewissermaßen über Nacht, eingetreten, hat seitdem mit nur kurzen Unterbrechungen erhebliche Fortschritte gemacht. Der New-Yorker Terminmarkt beherrscht augenblicklich als aggresiver Führer einer zweifellos bestehenden Haussepartei den Markt ganz und gar. Es ist bezeichnend für die ganze Lage, daß im Gegensatz zu der für die Textilindustrie aller Länder augenblicklich entschieden unbefriedigenden Verhältnisse, angesichts der ausgesprochenen Zurückhaltung der Käufer und einer hiermit Hand in Hand gehenden geringen Nachfrage, die führenden Terminmärkte nur noch Haussemomente gelten lassen und nur für solche ein Empfinden zu haben scheinen. Die seit etwa Mitte Juni eingetretene Besserung im Saa-

tenstande, durch welche die Ernteaussichten zweifellos eine ganz wesentliche Besserung erhalten haben, läßt man unbeachtet, betrachtet aber auf der andern Seite jede Nachricht über Kapselwurmschäden od. sonstige ungünstige Einzelerscheinungen als besondere Alarmsignale. So ist es immer gewesen und so wird es auch bleiben, und daher muß man, wie schon mehrfach betont, für die kommenden Wochen auf große und heftige Preisschwankungen gefaßt bleiben.

Aegyptische Baumwollernte. Die „Alexandria General Produce Association" teilt über die Aussichten der kommenden Baumwollernte folgendes mit:

In Unterägypten war die Temperatur des Monat Juni der Entwickelung der Pflanzen günstig. Die Kulturen sind fortgeschritten und wenn sie früher zurückgeblieben waren, so haben sie das zum großen Teil jetzt nachgeholt, einzig etliche nördliche Gegenden ausgenommen, wo noch jetzt eine Verspätung von 10 bis 15 Tagen zu konstatieren ist. Die Stauden sehen jetzt gesund und kräftig aus. Die Eier des Blattwurms (Cotton worm) sind aufgegangen, aber weniger zahlreich als letztes Jahr und haben dank den Vorbeugungsmaßnahmen, keinen Schaden angerichtet. Wasser für die Bewässerung war genügend vorhanden. —

In Oberägypten und Fayum war die Juni-Temperatur zuträglich. Die Kulturen sind ebenfalls schön und Wasser war genügend vorhanden.

Firmen-Nachrichten

Zürich. Die Firma Schaub & Zwingli in Zürich 1, Soieries, Gesellschafter: Arnold Schaub und Rudolf Zwingli, ist infolge Auflösung dieser Kollektivgesellschaft erloschen.

Arnold Schaub und Robert Steinegger haben unter der Firma Schaub & Co., in Zürich 1, eine Kollektivgesellschaft eingegangen. Neuenhofstraße 5.

Rudolf Zwingli und Arnold Schaub haben unter der Firma Zwingli & Co., in Zürich 1, eine Kommanditgesellschaft eingegangen. Unbeschränkt haftbarer Gesellschafter ist Rudolf Zwingli, und Kommanditär ist Arnold Schaub, mit dem Betrage von 50,000 Fr. Neuenhofstraße 5.

— Unter der Firma Spindel A.-G. hat sich mit Sitz in Zürich eine Aktiengesellschaft gebildet. Sie bezweckt den Handel in Textilrohstoffen und Garnen aller Art, sowie die Fabrikation von Garnen und die Beteiligung an andern Unternehmungen der Textilbranche. Das Aktienkapital beträgt Fr. 100,000. Als Verwaltungsrat ist gewählt Dr. Armin Schweizer, Rechtsanwalt, von Zürich. Derselbe führt Einzelunterschrift. Geschäftslokal Bahnhofstraße 71, Zürich 1.

Winterthur. Inhaber der Firma Gustav Deller-Mändli in Winterthur, ist Gustav Deller-Mändli, von Wülflingen, in Winterthur. Mechanische Strickerei und Wirkerei. Geschäftslokal: Oberer Graben Nr. 11. Die Firma erteilt Prokura an Frau Maria Deller-Mändli, die Ehefrau des Inhabers.

Basel. J. Marx & Cie., Aktiengesellschaft, in Basel. Zweck dieser mit Sitz in Basel gegründeten Aktiengesellschaft ist der Handel in Rohstoffen und Fabrikaten der Textilbranche, speziell Kunstseide, Schappe, Rohseide, rohen und gefärbten Seiden- und Kunstseidenabfällen, für eigene und fremde Rechnung. Die Gesellschaft übernimmt mit Aktiven und Passiven das bisher von einer Kollektivgesellschaft unter der Firma „J. Marx & Co." geführte Geschäft. Das Gesellschaftskapital beträgt 500,000 Fr. Die rechtsverbindliche Einzelunterschrift im Namen der Gesellschaft führen die Mitglieder des Verwaltungsrates, zurzeit die Herren Jacques Marx und Leopold Marx, beide von und in Basel. Die Gesellschaft erteilt Prokura an Nathan Kallmann, von Hegenheim (Elsaß) in Basel.

Vereinigte Leinenwebereien Worb und Scheitling & Co., A.-G., Burgdorf. Die ordentliche Aktionärversammlung hat Geschäftsbericht und Rechnung für das Geschäftsjahr 1919/20, das auf 30. Juni abschließt, unter Decharge an die Verwaltungsorgane einstimmig genehmigt und die Dividende, wie seit einigen Jahren auf 7 Prozent festgesetzt.

Langenthal. Aus der Kommanditgesellschaft unter der Firma Gerber, Ernst & Co., Fabrikation von Leinen- und Baumwollwaren, in Langenthal, ist die Kommanditärin Frau Luise Waldmeyer geb. Bühler, Friedrichs Witwe, ausgetreten und somit deren Kommanditbeteiligung von Fr. 50,000 erloschen.

Technische Mitteilungen

Luftstickerei auf Wolle und Baumwolle.

Nachdruck verboten.

ATK. Im Jahre 1883 wurde der Firma Wetter in St. Gallen ein Patent zur Herstellung von Spitzen erteilt, das zunächst nicht die genügende Beachtung fand, aber schließlich eine große industrielle Bedeutung erlangt hat. Die weitere Ausbildung der Erfindung führte zur Nachbildung der echten Nadelspitzen auf mechanischem Wege.

In der Schweiz und im sächsischen Erzgebirge, dem Zentrum der deutschen Spitzenindustrie, wurde das Verfahren so vervollkommnet, daß man heute die auf der Stickmaschine hergestellten Erzeugnisse von den echten Handspitzen kaum noch zu unterscheiden vermag.

Die Luftspitzen sollen nach dem grundliegenden schweizerischen Patent dadurch hergestellt werden, daß man ein Stickmuster in vegetabilischen Fäden (Baumwolle) auf einem Grundgewebe aus animalischen Fasern (Wolle, Seide) ausführt und dieses Grundgewebe durch ein flüssiges Aetzmittel (z. B. Chlorkalk), das auf die Stickfäden nicht einwirkt, zerstört. Die Gebrüder Wetter führten die Stickereien zunächst in Baumwolle auf Seide aus, und behandelten das Produkt mit einer Lösung von Chlorkalk, bis die Seide vollständig zerstört war. Berücksichtigt man, daß hier ein sehr kostbarer Stoff vernichtet wurde, um eine baumwollene Spitze zu erhalten, so wird man zugeben, daß dieses Verfahren nicht gerade als ökonomisch bezeichnet werden konnte.

Es erwies sich als zweckmäßiger, das ursprüngliche Verfahren umzudrehen, nämlich einen Grundstoff aus Pflanzenfasern herzustellen und diesen durch ein Aetzmittel zu zerstören, das auf die Stickfäden nicht einzuwirken vermag. Es gewann nun folgende Methode die Oberhand: Man brachte das aus einem Pflanzenstoff, meist aus Baumwolle, bestehende Grundgewebe vor dem Besticken in ein Bad aus verdünnter Salz- oder Schwefelsäure und ließ es nach Entfernung aus dem Säurebade vollkommen trocknen; dann wurde die Stickerei ausgeführt und das Gewebe einer hohen Temperatur ausgesetzt, wobei der Grundstoff vollkommen zerstört, die gestickte Spitze aber in tadelloser Beschaffenheit erhalten wurde. Das ist eines jener Verfahren, welche heute in umfassender Weise Anwendung finden. Je nach Wahl des Grundgewebes und des Aetzmittels können nun leinene, wollene oder seidene Luft- oder „Aetzspitzen" erzeugt werden.

Nach einer anderen, heute sehr gebräuchlichen Methode wird der Stoff erst nach Ausführung der Stickereien mit Säure behandelt; häufig werden auch die Stickfäden präpariert, um sie gegen die Einwirkung der angewendeten chemischen Stoffe zu schützen.

Um Spitzen aus Baumwolle zu erhalten, wendet man heute als Grundstoff Wollmusselin an. Nachdem auf diesem die Spitze aus Baumwolle hergestellt ist, kocht man das Fabrikat in verdünnter Natronlauge, welche die Wolle löst. Zur Herstellung von Seidenspitzen verwendet man als Grundstoff Baumwollmusselin, der mit Aluminiumchlorid imprägniert ist. Das Fabrikat wird auf zirka 125 Grad C erhitzt, und der zerstörte Baumwollmusselin mit Bürsten herausgeklopft, so daß die zarte Seidenspitze zurückbleibt.

Zur Erhaltung der Stickfäden finden Salmiakgeist, bezw. alkalische Lösungen Verwendung, und zwar sowohl für Woll- und Seide-, wie für Metallfäden. Der Grundstoff wird nach Ausführung der Stickerei in gewöhnlicher Weise mit Säure behandelt und durch Auswaschen beseitigt.

Kürzlich wurde einem böhmischen Erfinder, Franz Gahlert, ein Verfahren zur Herstellung von Luftstickereien mit wollenem Aetzgrund patentiert. Gahlert behandelt den wollenen Stickgrund mit geeigneten Imprägniermitteln, wie dies bisher bei baumwollenem Stickgrund geschehen ist; die Auflösung des Grundes erfolgt aber nicht durch Anwendung trockener Erhitzung, sondern durch heiße Dämpfe. So wird z. B. in einem Ausführungsbeispiel die Vorbereitung des Stickgrundes durch alkalische Mittel, z. B. Bikarbonaten, durchgeführt. Das Verfahren be-

sitzt den Vorteil, daß die Einwirkung der Aetzmittel auf die Wollfasern der Stickerei sicherer verhindert wird als bei dem Laugenkochverfahren. Durch die Vorpräparation und das nachfolgende Dämpfen wird die ätzende Wirkung ausschließlich auf den präparierten Untergrund beschränkt. Das Dämpfen soll auch auf die Stickereifäden veredelnd wirken, die Farben beständiger machen usw. Pflanzliche Stickereifasern kann man auch noch durch Imprägnieren des Stickgarns mit Ammonsalzen in sehr wirkungsvoller Weise schützen. Fr. Hth.

Das Waschen und Schmälzen der Wolle.

Nachdruck verboten.

ATK. Rohe Wolle ist sehr unrein. Abgesehen von Staub und Schmutz bestehen die Verunreinigungen namentlich aus Wollfett und den eingetrockneten Hautabsonderungen der Schafe, dem Wollschweiß. Zum Zwecke der Reinigung wird die Wolle zunächst auf dem Rücken der Tiere gewaschen, und zwar am zweckmäßigsten zuerst mit reinem Wasser von 32 bis 34 Grad C, dann mit einer Seifenwurzelabkochung von 37 bis 44 Grad C. Rohe Wolle verliert durch die Pelzwäsche mit kaltem Wasser etwa 40—60 Prozent an Gewicht. Nach dem Scheren der Wolle erfolgt die Fabrikwäsche, da noch viel Wollschweiß im geschorenen Material zurück blieb. Das Entfetten geschieht am besten mit schwachem Seifenwasser oder schwacher Lösung von Pottasche, Soda oder kohlensaurem Ammoniak. Die gewaschene Wolle wird gespült und im Luftstrom getrocknet.

Jetzt wird die Wolle, nachdem sie im Schlag- und Reißwolf einer gründlichen Auflockerung unterworfen ist, mit Olivenöl oder Petroleumrückständen gefettet, damit sie geschmeidig und für die weitere Behandlung auf den Kratzmaschinen oder Krempeln geeignet wird. Dieses Einfetten bezeichnet man als „Schmälzen". Auch Garne werden vor der weiteren Verarbeitung geschmälzt.

Nun war es bisher üblich, zum Einfetten der entschweißten und gewaschenen Wolle vor dem Verspinnen leicht verseifbare Oele, wie z. B. Olivenöl, Olein und dergleichen, zu verwenden, weil sich diese Seifen leicht herauswaschen lassen. Wird die Wolle mit unverseifbaren Oelen, also mit Mineralölen, gefettet, so entstehen beim Waschen der Textiltabrikate große Schwierigkeiten, weil sich das Erdöl nur unter Zusatz von sehr viel Seife auswaschen läßt. Da nun aber die verseifbaren fetten Oele heute sehr schwer zu haben oder sehr kostspielig sind, so wird dennoch viel unverseifbares Mineralöl zum Schmälzen der Wolle verwendet werden müssen. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit, bessere Verfahren zum Auswaschen von derartigen mit Mineralöl behandelten Garnen und Geweben ausfindig zu machen.

Ein derartiges Verfahren ist kürzlich Dr. Alfred Pinagel patentiert worden. Es werden die mineralölhaltigen Tuche zunächst mit einer Saponinlösung innig durchtränkt, und zwar kann das Saponin sowohl in wässeriger alkalischer Lösung als auch in wässeriger alkoholischer alkalischer Lösung angewandt werden. Nachdem gewissermaßen eine Saponin-Mineralöl-Emulsion entstanden ist, gibt man pro Stück 1/2 bis ein Liter eines etwa 15 Prozent Fett enthaltendes Walköles hinzu und wäscht, wie bisher üblich, weiter aus. Das Walköl kann z. B. bestehen aus etwa 20 Prozent Seife, etwa 15 Prozent Alkohol oder einem ähnlichen fettlösenden Mittel, wie z. B. Tetrachlorkohlenstoff, Di- oder Trichloräthylen und dergl.

Während man früher für das Stück mineralölhaltiger Ware etwa 3 bis 4 kg bester Walkkernseife brauchte, genügt bei der geschilderten Behandlung eine Zugabe von 1/2 bis 1 kg fetthaltigen alkoholischen Walköls, um eine durchaus reine Wäsche zu erzielen. Man erreicht also eine wesentliche Ersparnis an Seife, wodurch das Verfahren bedeutend verbilligt wird. Fr. Hth.

☆☆☆☆☆ Vereinsangelegenheiten ☆☆☆☆☆

Verband der Angestellten der schweizerischen Seidenindustrie, Zürich. Der Vorstand kann zu seiner Freude konstatieren, daß der in Nr. 11 erschienene Appell zugunsten einer Sammlung zwecks Erwerbung der nötigen Räumlichkeiten für ein Pestalozziheim für durchreisende Schweizer in Wien nicht ungehört verhallt ist.

Es ist uns ein diesbezüglicher Betrag von Fr. 40 von den Angestellten der Firma Edwin Naef, Seidenwarenfabrik, eingegangen, den wir den gütigen Spendern an dieser Stelle bestens verdanken.

Da bei dem tiefen Stande der österreichischen Kronen in der Schweiz sich mit verhältnismäßig wenig Schweizergeld ein ansehnlicher Betrag in österreichischer Währung aufbringen läßt, rechnen wir auf eine rege Teilnahme an dieser Sammlung von seiten aller Mitglieder. Weitere Spenden werden vom Quästor des Verbandes stets gerne entgegengenommen.

Der Vorstand hofft, daß bald weitere Spenden folgen mögen, damit dem Vater des Gedankens, Herrn Ed. Eschmann, bald ein hübscher Betrag überwiesen werden kann.

Der Vorstand.

V. A. S. und Arbeitgeber.

Die Tendenz des Zusammenschlusses nicht nur zwischen Arbeitgeber als solcher einerseits und der Arbeitnehmer anderseits, ist ein unverkennbarer Zug des modernen Wirtschaftslebens. Keine Interessenpartei wird der anderen das Recht des Zusammenschlusses schmälern wollen resp. noch können. Soll nun die Tatsache, daß sich die Angestellten der schweizerischen Seidenindustrie ebenfalls in einen Verband zur Vertretung ihrer Interessen und zur Besserung ihrer wirtschaftlichen Stellung zusammenschließen, diesen als eine unerlaubte Tat angekreidet werden? Soll für die Arbeitgeber daraus die Folgerung gezogen werden, daß sich nun die Vereinigung der Arbeitgeber, die schon längere Zeit besteht, auf der einen und der Arbeitnehmer der schweizerischen Seidenindustrie auf der andern Seite notgedrungen als Opponenten gegenüber stehen müssen? Sicherlich wird sich kein Arbeitgeber der Einsicht verschließen, daß es in seinem persönlichen ureigensten Interesse liegt, wenn seine Angestellten und Arbeiter nicht mit wirtschaftlichen Nöten zu kämpfen haben, da dadurch unwillkürlich die Tüchtigkeit und Arbeitsfreudigkeit gehoben werden und erhalten bleiben. Wenn auch unbestreitbar an manchem Orte von Seite der Arbeitgeber noch verschiedenes zur Hebung der finanziellen Lage ihrer Arbeitskräfte getan werden könnte, so soll nicht gesagt sein, daß anderseits von den Arbeitnehmern nur ausschließlich von Seite der Arbeitgeber eine Besserung erwartet werden kann. Auch hier wird die alte Wahrheit eintreten müssen, daß zur Besserung seiner Stellung jeder bei sich selbst zuerst anfangen muß, soweit seine Kräfte und die vorherrschenden Lebensverhältnisse ihm dies erlauben. Trotzdem nun wiederholt von gewissen Seiten in den Zeitungen gemeldet wurde, die gegenwärtigen Lebensverhältnisse seien wieder billiger geworden, so scheint die Wirklichkeit diese Behauptung durchaus nicht zu bestätigen und gerade das Gegenteil zu zeitigen, indem die beständige Verteuerung der Wohnungen und Kleider etc. den Preisrückgang einiger weniger Lebensmittel mehr als aufhebt. Was läßt nun eigentlich den Angestellten den Existenzkampf so drückend und den Ausblick in die Zukunft so düster erscheinen angesichts dieser Tatsachen? Das ist die Sorge vor dem Alter und der damit wahrscheinlich verbundenen Verdienstlosigkeit resp. prekären Lage. Dürfte er also für das Alter und der dadurch zu befürchtenden Mittellosigkeit etwelche Zuversicht der Geborgenheit haben, so könnte sich noch mancher darin fügen, sich mit dem gegenwärtigen Lohne schlecht und recht durchzubringen. Wie aber für das Alter sorgen, wenn er angesichts der heutigen Lebensverhältnisse trotz den erhöhten Arbeitslöhnen und allen Einschränkungen diese vollständig aufbraucht für das tägliche Leben? Ist es nun also heute dem durchschnittlichen Angestellten der Seidenindustrie praktisch unmöglich geworden, für die alten Tage selbst noch etwas zu erübrigen, so muß nach einem Ausweg gesucht werden, ihm dazu zu helfen. Leider sind es meines Wissens bis heute nur wenige vereinzelte Firmen der Seidenindustrie, die eine regelrechte Altersfürsorge für ihr Personal eingerichtet haben. Da wo also noch eine solche fehlt, muß die gegenseitige Unterstützung durch Solidarität unter den Angestellten selbst auf dem Versicherungsprinzip der Alters-, Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung angestrebt werden. Ein solcher Zweck kann aber nur durch Zusammenschluß möglichst großer Massen, durch Großzügigkeit, erreicht werden. Wohl ist als ferner „Orgelton und Glockenklang" der Zukunftsmusik der bundesrätlichen Sozialpolitik ein Projekt angetönt worden für die Einführung einer staatlichen Alters-, Invaliden- und Hinterbliebenen-Ver-

sicherung. Allein an dem Tempo gemessen, mit dem seinerzeit das Kranken- und Unfallgesetz langsam zum Leben reifte, kann noch viel Wasser die Limmat hinunterfließen, bis dieser Trost sich verwirklichen dürfte. Zudem wird eine staatliche Fürsorge-Unterstützung allein nie ausreichen, sodaß so oder anders eine private, d. h. genossenschaftliche Versicherung wird einspringen müssen. Und wer schnell hilft, hilft doppelt! Sicher wird der Gedanke den Arbeitgebern nur sympathisch sein, nicht nur einzelne wohlwollende, vom sozialen Geiste getragenen Firmen unter sich für ihre Angestellten sorgen zu lassen, sondern daß alle Arbeitgeber in ihrer Gesamtheit zur Beitragspflicht an eine solche für alle Angestellten und Arbeiter der Seidenindustrie geschaffene Versicherungsinstitution verhalten werden können.

Ist also nur auf beiden Seiten der gute Wille vorhanden, sich als zwei naturnotwendig gegenseitig aufeinander angewiesene Faktoren zu anerkennen und miteinander, nicht gegen einander, zu arbeiten, dann kann ein solches Verhältnis nur zum gesamten Wohle der schweizerischen Seidenindustrie ausschlagen, wie dies auch im ostschweizerischen Volkswirtschaftsbund angestrebt wird. Um aber zu einem einen ganzen Landesteil umfassenden Verband von Industrie- und Interessengruppen zu gelangen, ist meiner Ueberzeugung nach als erste Etappe erst einmal die Organisation der Arbeitnehmer der Seidenindustrie erforderlich als Gegenstück zu der schon bestehenden der Arbeitgeber. Diese unter sich können zuerst einmal Unebenheiten auszugleichen suchen, dem V. A. S. soll die Aufgabe obliegen, die Interessen des einzelnen Arbeitnehmers, der allein stehend, heute ohnmächtig ist, zu wahren und zu vertreten, ohne dabei gegenseitig den Machtfaktor herauszukehren und die Kräfte bei jeder Gelegenheit auf die Probe stellen zu müssen. Für diejenigen Arbeitgeber, die sich ihrer Pflichterfüllung gegenüber dem Personal bewußt sind, kann es ja nur recht sein, wenn weniger einsichts- und rücksichtsvolle Firmen zu einer entgegenkommenderen Haltung gegenüber ihren Untergebenen in dieser Hinsicht veranlaßt werden können. Jedem Fabrikanten, der nicht wie der Vogel Strauß vor den Tatsachen den Kopf in den Sand steckt, muß es zum Bewußtsein kommen, wie das „Moskauer-Gift", das bereits unter den Reihen der Arbeiter zehrt, sich an die Werkmeister und Fabrik-, wie Bureauangestellten heran zu machen sucht. Daß die Keime hier sich noch nicht weiter entwickeln konnten, dürfte vornehmlich dem noch mehr oder weniger starken patriarchalischen Geiste zu verdanken sein, der früher zwischen Arbeitgeber und -Nehmer in der zürcherischen Seidenindustrie geherrscht haben mag. Jene Verhältnisse entschwinden aber unerbittlich. Wird dem modernen Wirtschaftsmenschen der Hang zum Materialismus ohnehin schon zum Vorwurf gemacht, so liegt es auch im Wesen des Menschen begründet, bei „Magen-Fragen" seine Blicke dorthin zu richten und sein Gehör demjenigen zu schenken, der ihm in verheißungsvollen Tönen eine möglichst sorglose Zukunft verspricht. Was das Interesse ihm gebietet, seine Arbeiter und Angestellten nach Moskau den Blick richten oder sich an einen Verband anschließen zu lassen, der mit den Arbeitgebern am Ausbau des sozialen Wohlfahrtsstaates helfen will, das zu entscheiden, soll nun jedem Fabrikanten selbst überlassen bleiben.

Es kann daher wiederholt nicht genug unterstrichen werden, was in dem vom Vorstande anfangs dieses Jahres in den „M. ü. T." veröffentlichten Artikel über das Programm des V. A. S. bemerkt wurde, nämlich: „Der Vorstand des V. A. S. erblickt darin seine vornehmste Aufgabe, die Postulate des V. A. S. gegenüber den Arbeitgebern auf friedlichem und gesetzlichem Wege zu befürworten. Er wird auch in allen Fragen, welche dies gestatten, eine Interessengemeinschaft mit den Arbeitgebern anzustreben versuchen."

Darum auf Wohl und Gedeihen des V. A. S. und damit der schweizerischen Seidenindustrie! F. St.

Fachschul-Nachrichten

Examen der Zürcherischen Seidenwebschule, den 9. und 10. Juli 1920. Es ist noch mitzuteilen, daß nach mehrjährigem Stillstand die Spinnerei am Examen wieder im Betriebe gesehen werden konnte, wofür stets großes Interesse gezeigt wird. Als Neuheiten waren, wie bereits erwähnt, ausgestellt: Eine Schrägblattvorrichtung von Brügger & Co., Horgen. (System Brügger junior, bereits zum Patent angemeldet).

Diese Vorrichtung entspricht allen Anforderungen, die an ein Schrägblatt gestellt werden können und ist erwähnenswert dessen solide Konstruktion. Von Herrn Adolf Märklin, Schlieren: Eine elektrische Abstellung des Stuhles, bevor das Spülchen leergelaufen ist. Diese einfache und äußerst sinnreiche Einrichtung bezweckt eine Mehrleistung des Stuhles, ferner Verhütung von zu viel Abgang und Schußfehlern. Ferner einen 12armigen Windhaspel, der infolge seines ruckfreien Laufes ein tadelloses Gewinde erzeugt und das Material stark schont.

Gebr. Stäubli, Maschinenfabrik, Horgen, haben an der neuen Gegenzugmaschine eine verlangsamte Zylinderbewegung eingerichtet, die es ermöglicht, die Maschine mit einer höheren Tourenzahl arbeiten zu lassen. —

Der starke Besuch legte das beste Zeugnis ab für das stete Interesse, das die Industrie der Anstalt entgegenbringt. —

Der neue Kurs beginnt am 30. August. A. K.

Wattwil. Die Sektion Wald und Umgebung des schweizerischen Werkmeistervereins schloß am 26. Juni ihren Kurs über Bindungslehre ab, und es war eine Freude, diesem Schluß bezw. Examentag beizuwohnen. Der Verfasser dieser Zeilen war als Experte beteiligt und sollte gewissermaßen auch als Examinator fungieren. Es hatten sich außer sämtlichen Kursteilnehmern, 20 an der Zahl, auch viele Gäste eingefunden. Herr Direktor Schweizer als Präsident der Unterrichtskommission entbot den Willkommengruß und leitete damit den Anlaß ein. Dann sprach der Experte, um darzulegen, wie sich das ganze Zustandekommen des Kurses entwickelt hat, und welchen Zweck der Unterricht erfüllen soll. Nun wurden Muster verteilt, um den Kursteilnehmern Gelegenheit zu geben, ihr Können in der Zerlegung eines Musters zu zeigen. Darüber hatte der Kursleiter, Herr Obermeister Arnold Schlegel von Gyrenbad-Hinwil, unterstützt durch Herrn Obermeister Marti, Belehrungen erteilt im Anschluß an die Bindungslehre. Damit nun außerdem auch die Grundbegriffe über die verschiedenen Getriebearten, Spul-, Zettel- und Schlichtmaschinen gegeben werden konnten, stellte sich Herr Fabrikant Major Spörri für einige Samstagnachmittage zur Verfügung. Am Prüfungstag kam er z. B. auch auf Regulator-Berechnungen zurück. Ueber das Wichtigste hinsichtlich der Entstehung des Baumwollgarnes von der Pflanze bis zum Faden, wie er in die Weberei kommt, gab Herr Fabrikant Arnold Spörri zweckdienliche Aufklärungen und rekapitulierte aus der Materialkunde. So war ein Ueberblick gegeben über den durchgenommenen Unterricht. Am besten zeigte sich derselbe aber an den ausgelegten Reinschriften, welche stattliche Bücher gegeben haben, durchweg sauber geschrieben, versehen mit einer schönen Stufenfolge von Einzügen, Bindungen, technischen Zeichnungen, Material- und Warenproben. Den ganzen Aufbau des erteilten Unterrichts rief der Experte nochmals in Erinnerung, Erklärungen nach seiner Art hinzufügend. Damit schloß die Feier im Schulgebäude. Sie fand ihre Fortsetzung im Gasthaus zum „Rößli", wo den einzelnen Kursteilnehmern auch ein Ausweis über die Teilnahme an den 26 Unterrichtshalbtagen ausgehändigt wurde durch Herrn Präsident Schweizer. Da wurde auch noch manches freundliche Wort gesprochen. Mit besonderer Befriedigung wurde hervorgehoben, daß die Webschule Wattwil gewissermaßen als Protektorin die Hand über diesen Fortbildungskurs, hauptsächlich genommen von älteren Meistern, hielt. A. Fr., Wattwil.

Studienreise nach Nordamerika. An der Studienreise nach Amerika nahm u. a. auch Herr Wilhelm Pfenninger von Wädenswil, Präsident des Vereins schweizerischer Wollindustrieller, mit teil, und weil er ein tüchtiger Fachmann ist, dürfte er auch zuverlässige Studien machen können, namentlich inbezug auf die Wollwarenfabrikation. Besonderes Augenmerk wollte er ferner dem Fachschulwesen zuwenden; darum besuchte er alsbald auch das größte amerikanische Textiltechnikum in Philadelphia, von dem ein Prospekt vor mir liegt, den mir Herr Pfenninger zukommen ließ. Aus den 132 Seiten Text mit eingelegten Illustrationen geht hervor, daß es ein Institut von gewaltigem Umfang und einer staunen-erregenden Ausstattung sein muß. Spinnerei, Zwirnerei, Hand- und mechanische Weberei, Bleicherei, Färberei, Appretur, Druckerei, chemisches und Warenprüfungslaboratorium, Musterzeichnerei und Kartenschlägerei, Bibliothek etc. sind für die Befriedigung der Ansprüche der Baumwoll-, Woll-, Leinen- und

Seidenweberei vorhanden. Die Ausbildung erstreckt sich auf drei Jahre. Das muß eine sehenswerte Schule sein. Bekanntlich macht aber die Größe und Einrichtung nicht immer alles aus; sehr häufig verwirrt eine übermäßige Ausdehnung sogar und läßt keinen sicheren Boden schaffen für solide Kenntnisse. Aber man sieht nur daran wieder, wie man in der neuen Welt darnach strebt, die Einrichtungen der alten Welt zu übertrumpfen. Darum sagte mir auch kürzlich ein ehemaliger Schüler der Webschule Wattwil, der seit vielen Jahren in Süd-Amerika lebt, man müsse eigentlich nicht mehr herüberkommen, um etwas zu lernen, denn man habe in den überseeischen Ländern ungeheure Fortschritte gemacht. Man müsse sich in Europa ordentlich zusammennehmen, damit man nicht zurückbleibe und in wirtschaftlicher Hinsicht völlig besiegt werde.

Mit großer Spannung erwarten wir die Rückkehr der Teilnehmer an der Studienreise und wollen uns gerne belehren lassen, wie wir es machen müssen, um mehr und besseres zu leisten als bisher, denn nur dann wird unsere Industrie weltmarktfähig bleiben können. A. Fr.

Kleine Mitteilungen

Mailand. Durch eine heftige Feuersbrunst ist eine Abteilung der Wollfabrik Rossi in Piebelvicino bei Mailand verbrannt. Der Schaden beläuft sich auf 1,3 Millionen Lire

Züricherische Seidenwebschule

Zürich

Ausbildung in der Seidenstoffabrikation

Kursdauer 10½ Monate

Von Anfang September bis Mitte Juli

Prospekt durch die Direktion.

Wer diese Fachzeitschrift bestellt, fördert nicht allein diese, sondern auch seine Interessen sowie diejenigen der Textilindustrie überhaupt.

BUCHDRUCKEREI PAUL HESS

NACHFOLGER VON JEAN FRANK

22 SCHIFFLÄNDE 22 ZÜRICH 1 TELEPH. HOTT. 8.28

Herstellung
sämtlicher Drucksachen
für Handel, Industrie und Private
SPEZIALITÄT: Kartothek-Karten, Alphabete
in allen Teilungen, Fakturen und
Formulare in Schwarz-
u. Kopierdruck

PLAKATE FÜR JEDEN BEDARF U. AUSFÜHRUNG

BILLETDRUCKEREI · SETZMASCHINENBETRIEB

Gesucht nach Frankreich

verheirateter, jüngerer, tüchtiger

Webermeister

in Jacquard-Weberei

für Stühle u. Maschinen. Reisevergütung.

Offerten unter Z. A. 1823 an die Expedition.

Lohntabellen etc.

Kartothek-Karten

sowie alle andern Drucksachen für das Bureau

empfiehlt in sauberer Ausführung

Buchdruckerei Jean Frank

Nachf. P. Heß

Schifflände 22, Zürich 1

Eine alte, bei der Textilbranche gut eingeführte erstklassige Firma sucht für den Bezirk des Freistaates Sachsen leistungsfähige Spinnereien oder Großhandlung in Woll- und Baumwollgarnen, Flors, Schappe, Seide und Kunstseide zu vertreten. Werte Angebote unter **C 3210 an Orell Füßli-Annoncen, Zürich,** Bahnhofstr. 61.

!! Abonnenten !!

berücksichtigt bei Eueren Einkäufen die Inserenten der

Mitteilungen über Textilindustrie

Barsdorf & Mack Bradford (England)

WOLLGARNE

Kameelhaar-, Alpacca-, Mohairgarne

für jeden Zweig der Textil-Industrie

Erstklassige Kammgarnspinnerei

zur Lieferung von **Kammgarnkette** 39—52 a, al, aa, **Kammgarnzwirnen** 252—296 a I, aa und entsprech. Schlußqualitäten provisionsweise und für eigene Rechnung für größeren Bezirk **gesucht.** Gefl. Angebote unt. **B B 96** an **Rudolf Mosse, Gera-R.** 1820

Zu günstigen Bedingungen werden abgegeben:

2 Stück gut gebaute 4-räder, 5 T. 1812

Automobil-Anhängerwagen

gut gefedert, mit wenig gebrauchten Vollgummireifen. Anfragen unter Chiffre O F 9269 R an **Orell Füßli-Annoncen, Aarau.**

Inserate! *haben in den Mitteilungen über Textil-Industrie durch schlagenden Erfolg.*

BRÜGGER & CO.

VORM. EGLI & BRÜGGER

Webschützen

aus Buchs u. Persimon

An- u. Verkauf

von Occasions-Webstühlen und Weberei-Maschinen

Verbreitern von Webstühlen

Webgeschirre aus Faden u. Runddrahtlitzen

WEBUTENSILIENFABRIK HORGEN

GRÖSSTE WEBSCHÜTZEN FABRIK d. SCHWEIZ

Offene Stelle

für tüchtigen

Zettel-aufleger

und

Hilfsweber Meister

in eine **B'wollfeinweberei** v. 160 Stühlen (glatt), mit 1 Stuhlmeister. Antritt sofort. Strebsamer Mann hätte Gelegenheit sich zum Meister praktisch auszubilden. Bewerber wollen sich gefl. melden unter Nennung von Gehaltsansprüchen und Beilage von Zeugnis-Kopien unter Chiffre **X Y 1822** an die Expedition.

C. Buchholz, Zürich

Telephon Selnau 66.99 Telegramme Seidenbuchholz

Rohe und gefärbte

Seide • Florettseide

Tussah • Garne

Kunstseide

INTERNATIONALE TRANSPORTE

HEINRICH SYZ-SCHNORF

IMPORT EXPORT VERZOLLUNGEN

ZÜRICH

LAGERHAUS TIEFENBRUNNEN

FEUERSICHERE LAGERRÄUME & KELLEREIEN

TELEPHON HOTT. 84 & 13.12

Nos blocs de caisse

„DITTO"

sont à recommander à toute maison de détail de n'importe quelle branche, pour le contrôle exact des ventes et des envois à choix.

Une combinaison variée de numérotation vous donne la certitude qu'aucune transaction n'est oubliée.

Demendez-nous offre

GOETSCHEL & Co, Chaux-de-Fonds.

Steinholz-Fabrikböden

sind die beliebtesten und bewährtesten, sei es auf **Beton** oder **alte, ausgelaufene Bretterböden**, Fugenlos, feuersicher u. warm. Billigste Berechnung. prompte, fachgemässe Ausführung. Prima Referenzen.

Steinholzwerke Zürich

F. HUG, Birmensdorferstr. 116

Telephon Selnau 69.81

Seidenstoffweberei

sucht für sofort einen tüchtigen

Webermeister

Derselbe muß mit allen Stuhlsystemen gänzlich vertraut sein und selbständig arbeiten können. Es können nur **vorzüglich** ausgewiesene Reflektanten berücksichtigt werden.

Ausführliche Offerten mit Lohnansprüchen sind zu richten unter Chiffre **T. U. 1814** an die Exped. des Blattes.

GLUCOSE 1805

den eidgen. Vorschriften entsprechend

MAIS-AMLUNG

erste Weltmarken, in Brocken, Poudre u. Perlé, disponible u. auf Verschiffung

offerieren zu billigsten Tagespreisen

Bürke & Co, Zürich

Presspan- und Isolationsmaterialienwerke für Elektrotechnik, vorm.

H. Weidmann A.-G., Rapperswil (St. Gallen)

Abteilung: Kartonfabrik

Presspan in Tafeln, für Appretur

Weberbogen in diversen Nüancen und Stärken

Ia geleimter Jacquardkarton

Stickkarton, Ratièrekarten

Inserate haben in der Textilindustrie größten Erfolg.

Verband kaufmännischer Agenten der Schweiz

Vakanzenliste

No.	SITZ DER FIRMA	ARTIKEL
1	Deutschland	Metallwaren: Sicherheits-Stahlblechplomben.
2	England	Kitt und Imprägnierungsmittel für Stein, Blech, Eisen etc., für alle Defekte, speziell im Baufache.
3	England	Rasier-Streichriemen und Damenhandtaschen.
4	Tschecho-Slovakai	Spezialfabrik für Industrie-Bahnbedarf, Transport-Geräte u. pat. Lederkranz-Räder.

Anfragen an **E. Ludwig**, Präsident des Verbandes kaufm. Agenten der Schweiz, **Zürich**.

Jacquardmaschinen „Verdol“

Ersatz der Pappkarten durch endloses Papier

Société anonyme des

Mécaniques Verdol, Lyon

Capital social: 1,080,000 Fr.
Siège social et Ateliers de construction
16, rue Dumont-d'Urville.

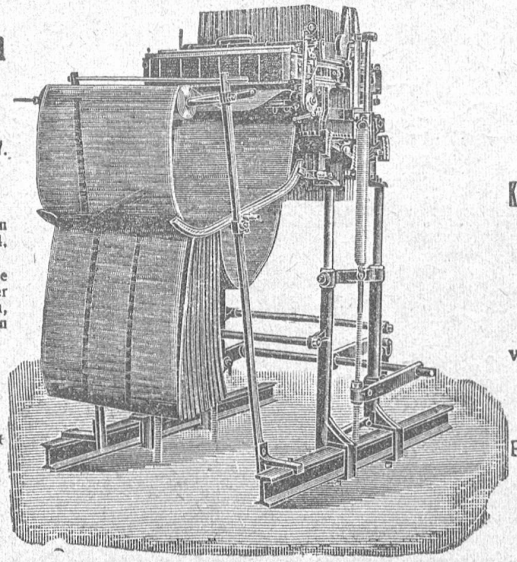
Gold. Medaille: Anvers 1885. Gold. Medaille: Brüssel 1897.
Hors Concours-Jury-Lion 1904.

Grand Prix Paris 1900 — Mailand 1906

Diese Maschinen mit reduziertem Zylinder werden gebaut mit 112, 224, 336, 448, 672, 896, 1008, 1344, 1792 Platinen und höher.
Die Uebertragung und spezielle Bauart gestatten ihre Anwendung auf mechanischen Stühlen mit grösster Tourenzahl. Das System ermöglicht auf leichtem, freischwebendem Kartengang mehr als 20,000 Karten einzuhängen.

Automatische Verdol Kartenschlag- und Kopiermaschinen,
bei letztern neuestes System, ohne Schnüre und Gewichte

Jacquardmaschinen
für Papp- und endlose Papierkarten
System: **Vincenzi, Jacquard** und **Verdol**



Doppelhub- und Zweizylinder-Jacquardmaschine

Hochfach- Hoch- und Tiefach-Maschine
mit separaten Bordurendessin für Foulardfabrikation sehr geeignet

Kartenschlägerei u. Vertretung für die Schweiz:

Fritz Kaeser, Zürich
TELEPHON 6397

Lieferung
von Entwürfen und Patronen für alle Gewebeartikel.

Patronieranstalt u. Kartenschlägerei für alle Stichteilungen.
Verkauf von Original-Verdolpapier.
Prompter Versand nach auswärts.

Bandfabrik Neumatt, Oberkulm b. Aarau

Baumwollbänder aller Art für Mercerie, Korsetten, Wäsche, Konfektion und Tricotagen
Ausrüst- und Durchziehbänder in Baumwolle und Seide

Billige Preise — Erstklassige Qualitätsfabrikate — Rasche und Sorgfältige Bedienung
Nur Engros-Verkauf

FIRMEN-ANZEIGER

F. BUSCH-STAUB, ZÜRICH
liefert als Spezialität:
Ia. VULCAN-FIBRE
in Platten, Rundstäben und Röhren sowie in **fertigen Formstücken** für jeden Bedarf.

A.-G. für Textilprodukte
Lintheschergasse 8, Zürich 1
An- und Verkauf von Baumwollabfällen aller Art
Fabrikation von Effilochés

Diastatische Präparate
für die Textilindustrie zum Entschlichten, zum Herstellen von Appreturen u. feinen Schlichten und zur Seidenentbastung fabriziert die
Schweiz. Ferment A.-G. Basel

FRITZ KAESER ZÜRICH
Neueste Entwürfe f. Weberei und Druckerei :: Patronieranstalt :: Lieferung v. Karten für alle Stichteilungen
Prompter Versand nach auswärts. — Telephon 6397

Bin stets Käufer von jedem Posten **Seidenstoffe, Bänder, Baumwollstoffe, Resten** aller Art, auch defekt.
Zahle höchste Preise.
A. Zweibaum, Zürich I
Telephon Selnau 4048 — Rennweg 25, Ecke Kuttelgasse

JUCKER-WEGMANN A.-G., ZÜRICH
Papiere en gros
Spezialität in sämtlichen Papieren und Kartons für die Seidenstoff-Fabrikation
Bestassortiertes Lager in **Chemisen-, Weber-, Zettel- und Einlage-Kartons, Umschlag-, Einleg- und Seidenpapieren** u. s. w.
Muster und Preise zu Diensten.

Webschule Wattwil
Beginn neuer Kurse im Mai und Oktober.
Spezielle Ausbildung in der Baumwoll-, Woll- und Leinenweberei. Prüfungsstelle für Garne und Waren. Weberei-Musterzeichner-Abteilung. Mäßiges Schulgeld, gute Pensionen. Prospekte durch die Direktion.

Erfindungs-Patente
Marken-Muster- & Modell-Schutz im In- u. Ausland
H. KIRCHHOFER vormals Bourry-Séquin & Co., ZÜRICH
1880 Gegründet
Löwenstraße 51

Webgeschirre
Lyoner- u. Zürcherfassung, glatt und Lucken
Maillons u. Gazegeschirre.
Gebr. Suter, Bülach.

Bandwebstühle
für Seiden-, Baumwoll-, Elastic- und Sammetband
Kreisladen, Doppelladen
liefert
Bandwebstuhl-Fabrik J. Müller, Frick

Schappe- u. Cordonnet-Spinnerei Camenzind & Co.
Gersau Schweiz)
:: Spezialität: Tussah-Schappe ::

Man bittet, im Bedarfsfall unsere Inserenten zu berücksichtigen und sich bei Bestellungen auf unser Blatt zu beziehen.

GRAND PRIX 1889. GRAND PRIX 1900.

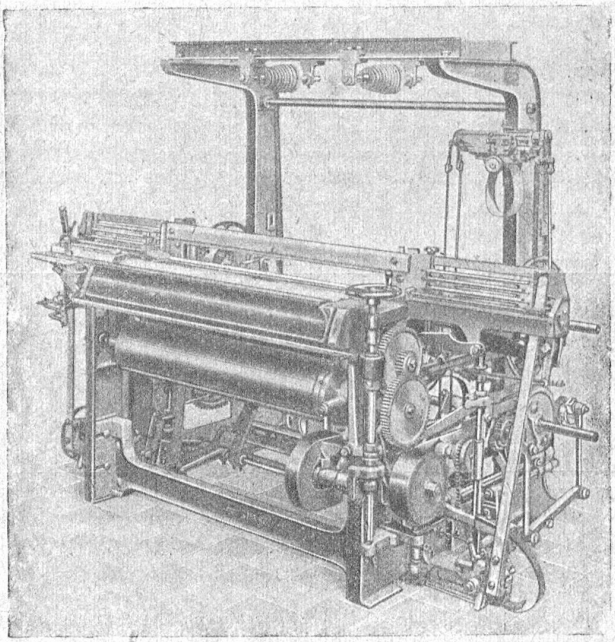
Gründungsjahr: 1847 Rüti, Kt. Zürich, Schweiz. Arbeiterzahl ca. 1300

Vorbereitungsmaschinen, Webstühle, Hilfsmaschinen,

Schaft- und Jacquardmaschinen

in neuesten, bewährten Originalkonstruktionen

für mechanische Seiden-, Baumwoll- und Leinenwebereien.



Neuester Seidenlancierstuhl

Buchdruckerei Jean Frank, Nachfolger Paul Hess, Schifflände 22, Zürich 1